

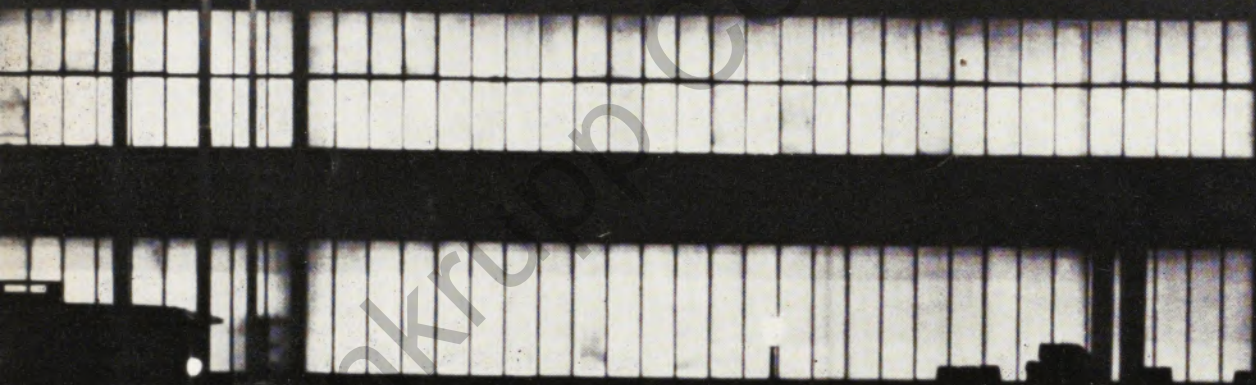


Mitteilungsblatt

Handwritten signature or initials.



DEW



WEIHNACHTSGRUSS des VORSTANDES

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Uns ist die Aufgabe gestellt, durch den Einsatz unserer körperlichen und geistigen Kräfte Werte zu schaffen, deren oberstes Gebot die Qualität ist.

Wir sind dabei abhängig von allgemeinen wirtschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungen, die fordernd oder hemmend in unsere Arbeit eingreifen. Niemals können wir sagen: Jetzt ist es soweit, jetzt haben wir es geschafft. Immer müssen wir uns den jeweiligen Erfordernissen anpassen, neu um die jeweilige Stellung ringen und versuchen, den Besonderheiten der zukünftigen Entwicklung gerecht zu werden.

Wenn wir im vergangenen Jahr gute Fortschritte gemacht haben, so gebührt allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung.

Wir hoffen zuversichtlich, daß wir auch im neuen Jahr die uns gestellten Aufgaben gemeinsam erfolgreich lösen werden.

In dieser Erwartung wünschen wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ihren Familien und unseren Werkspensionären ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und glückliches Neues Jahr 1966!

Der Vorstand

Spethmann Lösch Boine Temme Hoffstaedter Connert

WEIHNACHTSGRUSS der BETRIEBSRÄTE

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wieder geht ein Jahr zu Ende, das Weihnachtsfest steht vor der Tür und dahinter ein neues Jahr. Wir können heute noch nicht wissen, was es uns bringt, aber fest steht — was es auch immer sein mag — es wird unsere gemeinsame Anstrengung, unsere feste Verbundenheit und unseren zielbewußten Einsatz verlangen. In diesem Sinn werden die Betriebsräte an die Lösung der Aufgaben gehen, die es uns stellt, zum Wohle der Menschen in unseren Werken und Verkaufsstellen, das vom Wohle des Unternehmens nicht zu trennen ist. Wir haben die Hoffnung, daß wir bei der Erfüllung unserer Aufgaben in der Belegschaft volle Unterstützung finden.

Allen Kolleginnen und Kollegen sowie ihren Familien und unseren Werksrentnern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1966!

Für die Betriebsräte

Friess, Bremer, Hoffmann, Brockmann, Pohl,

Kaul, Onnertz, Margarete Börn, Lender, Röhrbein, Klute, Inge Mösbauer, Voigt, Franke, Wenck

BLICK über GRENZEN



Der Einband unserer Buchgabe wurde gestaltet unter Verwendung eines Gemäldes von Marc Chagall

Unsere Weihnachtsbuchgabe 1965

Das ist der Titel unserer diesjährigen Weihnachtsbuchgabe. Sie schließt sich im Thema, im Charakter und in der äußeren Aufmachung an das Buch des letzten Jahres an, in dem wir deutschen Landschaften jenseits der Elbe in ihrem Kultur- und Geistesgut wiederbegegneten, Landschaften, die von uns heute weitgehend durch Stacheldraht getrennt sind. In diesem Jahr wollen wir noch einen Schritt weitergehen. Wir wollen einen Blick über die Grenzen zu unseren Nachbarn im Osten und Südosten werfen. Polen, das europäische Rußland, die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und Ungarn sind die Länder, von denen wir berichten. Wir werden in ihren Menschen, in ihren Landschaften, in ihrer Kunst und Geschichte, in ihren Sitten und Gebräuchen manches finden, das anders ist als bei uns, das uns oft fremd und unbegreiflich erscheint, aber hinter allem werden wir auch immer wieder das Gemeinsame spüren, den europäischen Atem, der keine Grenzen kennt. Auch dieses Büchlein bringt eine Begegnung. Sie soll uns die Bindung bestätigen, die europäischer Geist in Jahrhunderten geschaffen hat.

Frau Wanda Bronska-Pampuch, die als Autorin und Übersetzerin keine Unbekannte ist, hat die Beiträge zusammengestellt, aus Museen und Privatsammlungen stammen die farbigen Bilder, Lichtbildnern von Rang verdanken wir die Fotos, Wilhelm Maier-Solg schuf die charakteristischen Illustrationen und der Verlag Mensch und Arbeit war um das Ganze bemüht. Es ist das elfte Buch dieser Art, das wir als Weihnachtsgabe in die Hände unserer Mitarbeiter und Freunde legen.

Texte und Bilder sprechen für sich und bedürfen keines Kommentars. Wenn wir hier drei Beiträge besonders hervorheben, dann geschieht dies, weil wir der Ansicht sind, daß sie am eindringlichsten den Gehalt des Büchleins zur Aussage bringen, das Streben aus der Enge des nationalen Denkens auf der Grundlage des historisch Gewachsenen und von der Vergangenheit Geformten zu dem, was Menschen und Völker verbindet oder verbinden müßte, dem Brüderlichen im Menschen, dem Zweckmäßigen in der Technik und dem Adel im Geist.

Der erste Beitrag dieser Art ist die Eingangserzählung des polnischen Schriftstellers Nowakowski mit dem Titel „Ich bin ein Pole“. Dieses Bekenntnis verbindet er mit dem anderen: „Aber ich bin auch Europäer. Und das ist wichtiger. Denn das verbindet uns.“

Der zweite ist die Erzählung „Galja und die Deutschen“ von Olga Bergholz, die den Abschnitt über Rußland schließt. Das kleine russische Mädchen Galja, das das Grauen des Krieges in Leningrad erlebte und für das sich im deutschen Soldaten, im „Fritz“, Schrecken und Tod verkörperten, erahnt, als ihm zum erstenmal der Mensch „Fritz“ gegenübertritt, daß er ja auch ein Mensch — wie sie selbst — ist.

Der dritte Beitrag, an den wir denken, ist das letzte Gedicht des Buches, ein Gedicht des ungarischen Dichters Attila József „Die künftigen Menschen“. Es ist die Vision der Zukunft, in der aus dem „Blutmeer der Schuld“ ein neues Geschlecht den verbindenden Weg zum gemeinsamen Menschentum findet.

Unser Wunsch ist, daß auch die diesjährige DEW-Weihnachtsbuchgabe aufgeschlossene und nachdenkliche Leser findet, die sich über Wort und Bild freuen und den Geist spüren, der dahinter steht.

Zum Abschied

Dr. Georg Lösch



Über 40jähriges Schaffen trägt in sich einen Wert, der es in jedem Fall über die Tagesarbeit hinaushebt, wieviel mehr, wenn hinter diesem Schaffen zu allen Zeiten der ganze Mensch mit all seiner Einsatzfreude, seiner Verantwortungsbereitschaft, mit dem Verstand, dem Können und mit dem Herzen gestanden hat. Aufgehen im Beruf ist eine Forderung, die oft erhoben wird. Wie schwer sie zu erfüllen ist, wird idealisierend meist verkannt. Es gibt nur wenige, die die Leidenschaft der Aufgabe allem voranstellen. Zu diesen wenigen gehört Dr. Georg Lösch.

Wo immer auf der Welt Edelstahl hergestellt und verbraucht wird, ist sein Name bekannt; denn Dr. Georg Lösch gehört als Vorstandsmitglied der DEW seit fast 20 Jahren und Vorsitz der Edelstahl-Vereinigung seit 1952 zu den führenden Köpfen dieser Industrie. Das Indiana Technical College in den USA hat ihm die Würde eines Ehrendoktors der Rechte verliehen, der Bundespräsident ihn mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Ob in Luxemburg bei der Hohen Behörde, wo er die deutsche Verhandlungsdelegation bei der Aufnahme der Edelstahlindustrie in die Montanunion führte, ob

in Japan, USA oder Kanada, in Südamerika, Südafrika oder in Ländern jenseits des eisernen Vorhangs und natürlich in allen europäischen Staaten, überall hat Dr. Lösch als Repräsentant der Edelstahl-Vereinigung oder der DEW Erfolge im Schaffen und höchste Achtung als Mensch erringen können. Wenn er in Kürze, nachdem er am 13. Februar dieses Jahres seinen 65. Geburtstag feiern konnte, seine Vorstandsaufgaben niederlegt, dann darf er dies in dem Bewußtsein tun, eine Leistung erbracht zu haben, wie sie nur wenigen vergönnt und zu der nur wenige befähigt sind. Für immer wird sein hervorragender Anteil an der Erhaltung unseres Unternehmens in der dunkelsten Zeit der DEW-Geschichte, als nach dem verlorenen Krieg die Demontage und damit das Ende unvermeidbar schienen, ein besonderes Ruhmesblatt für ihn und seinen Einsatz bleiben.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit im Rahmen unseres Unternehmens und der Edelstahlindustrie hat er immer wieder die Fähigkeit bewiesen, im Großen zu denken, Aktionen zu koordinieren, Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, die notwendigen Entschlüsse zu fassen und sich selbst nicht zu schonen. Es ist ein erfülltes und ge-

meistertes Arbeitsleben, von dem Dr. Lösch am 31. Dezember 1965 — dem Tag, an dem er seine Vorstandsaufgaben innerhalb unseres Unternehmens niederlegt — Abschied nimmt, ein Arbeitsleben, das über Tiefen und Höhen charakterisiert war durch die rastlose Hingabe, durch das Aufgehen der Person im Werk.

Als er in das Berufsalter kam, sah es nicht so aus, daß er einmal in der Edelstahlindustrie eine bedeutende Rolle spielen würde. Der erste Weltkrieg, an dem er in den letzten Jahren als Offizier teilgenommen hatte, war gerade zu Ende gegangen. Die Zukunft, die vor ihm lag, war dunkel und ungewiß; denn von der Schulbank weg, nach dem Abitur, war er gleich Soldat geworden. Zunächst gab es für ihn noch Aufgaben innerhalb des sich auflösenden und in die Reichswehr umwandelnden Heeres. Als ihm dann der Zufall einen Weg in den kaufmännischen Beruf öffnete, griff er gleich zu. 1920 trat er in die damals neugegründete Verkaufsabteilung für Edelstahl der „Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG“ ein. Ein Jahr später wurde er von der Verkaufsgesellschaft „Vereinigte Edelstahlwerke GmbH“ übernommen. Es waren für ihn harte Jahre des Lernens. Er mußte sich das notwendige Wissen vom Edelstahl und seinen Eigenschaften erwerben, er mußte sich die grundlegenden Kenntnisse von Buchführung erarbeiten, er lernte Stenographie und Maschinenschreiben und bildete sich in Abendkursen in den Fremdsprachen weiter aus.

Sein Einsatz wurde belohnt. Schon im März 1923 wurde ihm die Leitung der Verkaufsstelle München der Verkaufsgesellschaft übertragen und nach einem weiteren Jahr die Leitung der Verkaufsabteilung für Gesenkschmiedestücke in Dortmund. Nach der Gründung der DEW wurde er Gruppenleiter in deren Auslandsabteilung. 1933 erhielt er den Auftrag, eine DEW-Vertretung in den Niederlanden einzurichten. Die „Marathon Rotterdam“, wie sie sich nannte, hat er bis 1941 erfolgreich geleitet. Dann wurde ihm die Leitung unserer Verkaufsstelle in Leipzig und ab 1943 die Leitung der Abteilung „Verkauf Bau-stahl“ in der Zentrale in Krefeld übertragen. Den Zusammenbruch Deutschlands erlebte er in Remscheid, wohin diese Abteilung gegen Ende des Krieges verlegt worden war. Im Frühjahr 1946, nachdem er für kurze Zeit die Leitung des Remscheider Werkes übernommen hatte, wurde er in den Vorstand der DEW berufen.

In einer der Ansprachen zu seinem 40jährigen Jubiläum fiel das Wort vom „königlichen Kaufmann“. Wohl kein Ausdruck kann besser die Persönlichkeit des Mannes umreißen, dessen Bild wir hier mit wenigen Strichen versucht haben nachzuzeichnen. Danken wir ihm für alles, was er für unser Unternehmen geleistet hat, und wünschen wir Dr. Georg Lösch für die Zukunft, die er nun weitgehend nach seinem Ermessen gestalten kann, noch viele glückliche Lebensjahre in bester Gesundheit. Dazu ein herzliches Glückauf!



ZUR LAGE DER EISEN- UND STAHL- INDUSTRIE

Professor Dr.-Ing.
Dr.-Ing. E. h. Hermann Schenck:

Dem oberflächlichen Optimismus wird die derzeitige Lage der Stahlindustrie kaum Bedenken bereiten. Tatsächlich erfährt ja die Stahlerzeugung (je Einwohner) im Jahre 1964 einen beachtlichen Auftrieb, wenn man das Jahr 1963 ins Auge faßt. Die Sache sieht aber schon wesentlich anders aus, wenn man den Kurvenzug der Erzeugung über zehn oder fünfzehn Jahre zurückverfolgt und sich über seine gegenwärtigen und zukünftigen Bewegungen Gedanken macht. Dann war der Aufschwung von 1964 nach einem mehrjährigen Rückfall nur ein schwacher Ausgleich, von dem das Jahr 1965 überdies wieder etwas weggenommen hat. In den vergangenen Monaten haben die Auftragsbestände die Beibehaltung der hohen Erzeugungszahlen in den Ländern der Montanunion nicht mehr rechtfertigen können. Der Rückgang der Erzeugung in der Bundesrepublik und in Frankreich hat aber die insgesamt steigende Tendenz der Montanunion nicht aufgehalten, denn die Erzeugungszahlen der italienischen, niederländischen und belgischen Industrie haben die Rückgänge überkompensiert. Auch in den anderen maßgebenden Industrieländern und -blöcken außerhalb der Montanunion hat die Zunahme angehalten. Großbritannien und die USA sind seit 1962 in steilem Anstieg, der auch beibehalten werden soll. Die Schweden

sind in diesem Jahre in der Stahlerzeugung je Einwohner ebenfalls in eine Spitzenstellung emporgestiegen, die der von Großbritannien und den USA in etwa entspricht, d. h. mehr als 600 kg pro Kopf.

Hinter den Planungen aller Industrienationen steht die Absicht, sich auf alle Märkte zu begeben und einen möglichst hohen Anteil an der Befriedigung des Weltstahlbedarfs zu gewinnen. Er wird von den Sachverständigen für das Jahr 1970 auf rd. 160 kg pro Einwohner, das sind etwa 550 Mill. t Weltstahlerzeugung, eingeschätzt. Man sollte sagen, daß dieser Markt genügend groß sei, um alle Industrien zu beschäftigen. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß zwei der größten Völker, nämlich China und Indien — und auch noch andere — sich Mühe geben, auf die Dauer Selbstversorger zu werden, d. h. ihre Märkte mehr und mehr vor Importen zu verschließen.

Die Erzeugungskapazitäten sind in den letzten Jahren fast überall in der Welt erheblich gesteigert worden, ohne daß man ein Ende absehen kann. Da die neuen Kapazitäten um Absatz kämpfen müssen, ist der Verfall der Preise aus dem Kampf um das attraktivste Angebot leicht abzuleiten. Der Wettkampf



der Preise und der Kosten ist das zur Zeit eindrucksvollste Schauspiel in unserem Metier; er hat eine Schärfe angenommen, die unserer Industrie seit Jahren fremd geworden ist.

Dies etwa ist die Situation, in der sich unsere, aber auch andere Industrienationen befinden; mit ihr fertig zu werden, verlangt eine ganze Anzahl technischer, wirtschaftlicher und politischer Entschlüsse....

Die deutsche Stahlindustrie verdankt ihr Entstehen und ihre Bedeutung den Kohlegruben an Ruhr und Saar sowie den Erzvorkommen in Deutschland oder in der westlichen Nachbarschaft. Wenn nun heute selbst die auf der Kohle liegenden Werke keine gewichtigen Vorteile mehr aus ihrer Lage gegenüber der ausländischen Konkurrenz ziehen können, so wirft das Licht auf eine Misere, die zahlreiche unserer Werke drückt, nämlich die Transport- und Frachtsituation für Massengüter.

Der überwiegende Teil der Auslandserze — etwa 300 Mill. t jährlich — kommt über See heran. Aber nur ganz wenige Werke, die an den Küsten oder Großwasserstraßen liegen, können den Vorteil nützen, die Auslandserze unmittelbar vom Seeschiff zum Hochofenbunker zu befördern; dazu gehören im wesent-

lichen die Werke, die uns nicht gehören, nämlich Ijmuiden, Dünkirchen, Gent, Tarent, Genua u. a. Demgegenüber ist es natürlich ein erheblicher Kostennachteil, wenn die Erze aus dem Seeschiff noch einmal — oder sogar mehrmals — umgeschlagen werden müssen. Die sogenannten „trockenen“ Werke, die die Erze häufig mit mehr oder weniger kleinen Schiffen über Binnenschiffahrtswege nach Kanalhäfen zu transportieren haben, woran sich im allgemeinen noch ein Werksbahntransport anschließen muß, geraten dem Wettbewerb gegenüber durch diese Kette kostspieliger Arbeitsgänge in eine besonders ungünstige Ausgangsstellung.

Diese Situation ist noch nicht sehr alt; ihre gefährbringende Problematik wurde offengelegt, als man feststellen mußte, daß sich die Wettbewerbsfähigkeit bereits am **Kostenunterschied von nur einigen Mark und auch weniger** orientiert. Heute sind die Transportkosten zu einer schwerwiegenden Frage für viele unserer bundesdeutschen Werke geworden, bei der Tarifierhöhungen — auch geringen Umfangs — schädliche Wirkungen haben können. Das bezieht sich nicht nur auf den Antransport der Rohstoffe, sondern auch auf die Ablauffrachten.....

Man kann der Stahlindustrie nicht den Vorwurf machen, daß sie nach der Hilfe des Staates rufe. In allen Unternehmen besteht zweifellos ein starker Wille zur Selbsthilfe durch technische und organisatorische Überlegungen und Entschlüsse. Ich glaube, daß wir auch im vergangenen Jahr mit der Entwicklung der anderen Industriestaaten Schritt gehalten haben.

Zu einem ungleich schwierigeren aber auch bedeutungsvolleren Problem entwickeln sich die vor uns liegenden Neubauteilscheidungen im Hinblick auf unerwünschte Kapazitätsausweitung und die Zersplitterung von Erzeugungsprogrammen. Es besteht kein Zweifel, daß die Anpassung an die Kostenlage vieler unserer Wettbewerber dringend ein Zusammenlegen der Erzeugungsstätten erfordert. Die Produktionszahlen, die man als untere Werte für die wirtschaftliche Größe von Betriebsanlagen, von Hochöfen- und Stahlwerkseinheiten oder für die gesunde Größe von Hüttenwerken ansieht, erhöhen sich von Jahr zu Jahr — nicht zuletzt unter Druck der Auslandskonkurrenz, die uns im Bau großer integrierter Hüttenwerke vorangeht.

Das muß zwangsläufig zu der von mir jährlich wiederholten Empfehlung führen, alle wünschenswerten Bauvorhaben unter dem Gesichtspunkt des Zusammengehens mit anderen Unternehmen zu überprüfen. Enge Verflechtungen bieten mit großer Wahrscheinlichkeit noch die beste Möglichkeit, auch einem wachsenden Druck der Konkurrenz erfolgreich Widerstand zu leisten.....

Wenn in den letzten Monaten die Stahlpreise vielfach einem Zustand entgegengehen, bei dem die Kosten kaum oder nicht gedeckt werden, erhebt sich mehr und mehr die Frage nach der

Rolle der verschiedenen Kostenelemente. Unter diesen ist keines in so starkem Maße der kritischen Meinung und Gefühlen ausgesetzt wie die Personalkosten. Aber es läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß die Aufwärtsentwicklung der Löhne einen ersten Sachverhalt geschaffen hat, der uns bei Auseinandersetzungen mit der Auslandskonkurrenz in eine nachteilige Lage bringt. Wir liegen in den Kosten je Arbeitsstunde nächst Luxemburg an der Spitze der Montanunionländer. Ich betone diese Tatsache in nüchterner Erfüllung der Aufgabe, die dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute die Wahrung der Lebensfähigkeit unserer Eisenindustrie zur ersten Pflicht macht — ohne Rücksicht auf rechts oder links, auf oben oder unten. Es muß deutlich gesagt werden, daß zur Zeit keine wesentlichen Rationalisierungserfolge in Sicht sind, mit denen das Anwachsen der Personalkosten so abgefangen werden kann, daß die Unternehmungen ohne Schaden davonkommen.

Der hohe Lebensstandard unseres Volkes wurde dadurch erkauft, daß ihm vor vielen Jahren einmal keine Arbeit zuviel war. Im Vertrauen hierauf hat der damalige Wirtschaftsminister Professor Erhard unserem Volke die Ungewißheit einer großen Entscheidung abgenommen: dirigistische Planwirtschaft oder freie soziale Marktwirtschaft? Er hat sich für die zweite Lösung entschieden und ihr durch Mobilisierung des Gewinnstrebens einen starken Impuls gegeben. Dies hat dem durchschnittlichen Lebensstandard des besiegten Volkes vom Punkte Null aus zu einem steilen Aufstieg verholfen. Wir müssen aber das historische Phänomen erkennen, daß Wohlstand und Glück die Eigenschaften haben, sich selbst aufzuheben, es sei denn, daß immer wieder der Schweiß vor den Erfolg gesetzt wird. Im Vergleich zu den Ländern der Montanunion haben wir die kürzeste tarifliche Arbeitszeit von 42 Stunden je Woche; unsere Nachbarn in den Niederlanden, Belgien und Frankreich arbeiten noch 48 Stunden und mehr.

Wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, daß wir uns dem Zustand einer Fehlbilanz nähern. Wenn es soweit kommt, werden wir in keinem Lande Verständnis oder Hilfe finden. Man wird sich einer zynischen Bemerkung erinnern, die den moralischen Wert der Völker in dieser Zeit an ihren Leitworten mißt:

Der Franzose sagt: Sparen
Der Engländer sagt: Einschränken
Der Amerikaner sagt: Opfern
Der Deutsche sagt: Steuern senken

Wenn wir den Schwund deutschen Ansehens beklagen, so sollten wir daran denken, daß es weniger durch die Aktivität der Diplomaten oder die Manifestation militärischer Stärke begründet wurde als durch Arbeit, durch wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Leistungen und durch unternehmerische Klugheit und Wagemut, die den Partnern Achtung abnötigte.

10 JAHRE ELEKTRO- STAHLWERK III

Dr. Gerhard Zingel:

9. 11. 1955 — Tag der Inbetriebnahme des Elektrostahlwerkes III. Zurückgehend auf die Forderungen der Automobilindustrie, wegen der zunehmenden Verwendung von automatischen Vergütelanlagen nur Mengen einer Elektro-schmelze von mindestens 50 t übernehmen zu wollen, haben wir vor nunmehr 10 Jahren die ersten Großraum-Elektroöfen des Kontinents in Betrieb genommen.

Zunächst ging ein Ofen in Betrieb; im März des darauffolgenden Jahres folgte der zweite.

Die Inbetriebnahme der für 60 t Fassungsvermögen gebauten Ofen begründete eine neue Ära des Einsatzes von Elektroöfen. War bis dahin die Verwendung des Elektroofens wegen seiner höheren Betriebskosten dem ertragreicheren hochlegierten Material vorbehalten, so wurde mit der Inbetriebnahme des Elektrostahlwerkes III auch das niedriger legierte, mit geringeren Gewinnspannen belastete Programm in Elektroöfen verlegt. Es ergab sich daraus, daß eine ausreichende Ertragsentwicklung nur über die Leistung des Betriebes, d. h. Vollbeschäftigung der Produktionseinheiten bei hoher Stundenleistung der Schmelzöfen und niedrigsten Einsatzkosten zu erreichen ist. Hiermit war die Richtlinie für die Arbeitsweise in den vergangenen Jahren gegeben.

Immer höhere Kundenforderungen an die Güte unseres Erzeugnisses, steigende Kosten der von uns benötigten Rohstoffe und Betriebsmittel sowie nicht zuletzt steigende Personalkosten stellten die Betriebsleitung immer wieder vor die Aufgabe, stärkere Belastungen durch Rationalisierungen aufzufangen.

Vergleichen wir einmal die Entwicklung der Kosten:

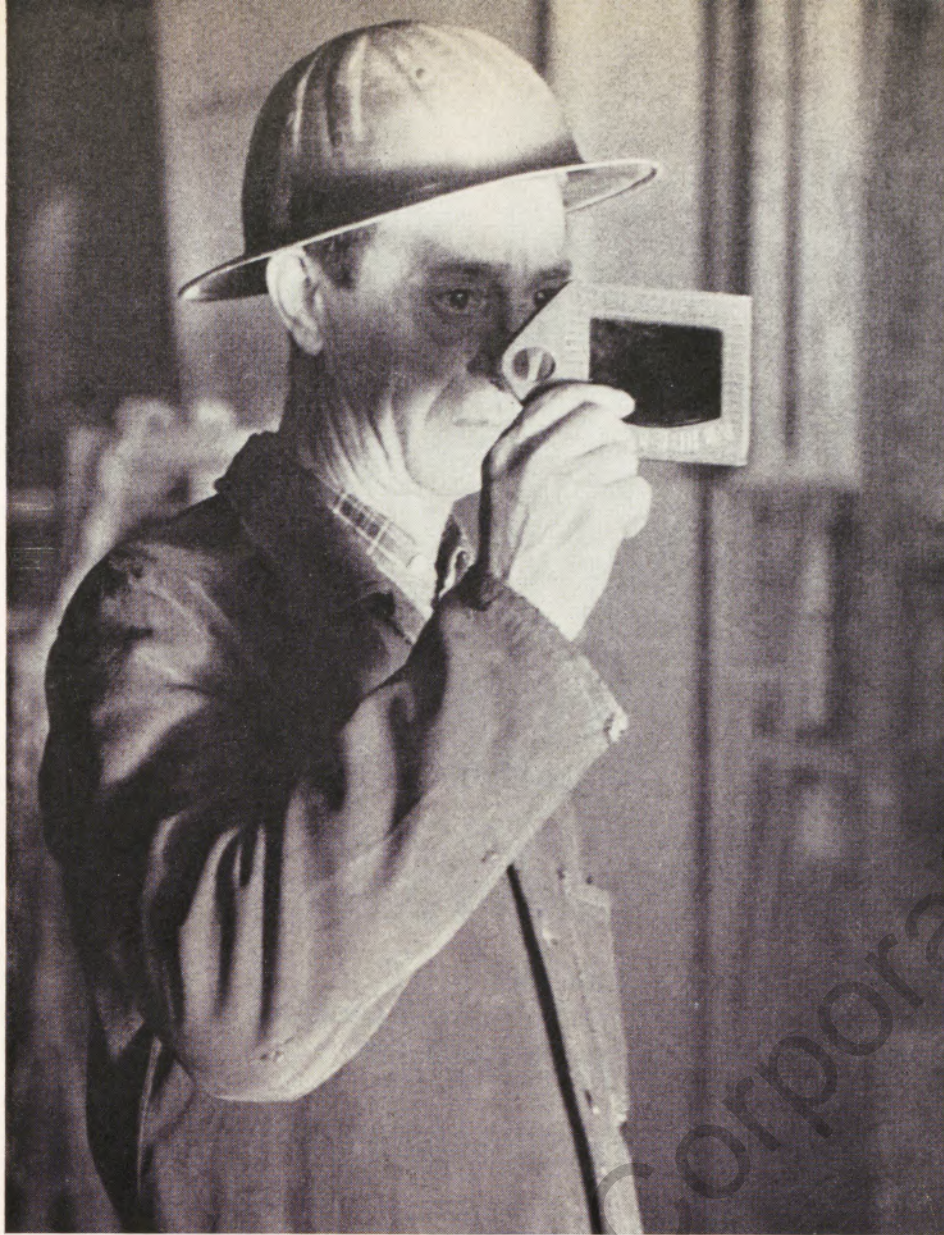
Der Preis einer Tonne Silikatsteine stieg von DM 183,— im Jahre 1955 auf DM 255,— im Jahre 1965, der Preis einer Tonne Dolomit in derselben Zeit von DM 54,— auf DM 76,—, der Preis einer Tonne Kalk von DM 25,— auf DM 45,—.

Ähnlich ging es mit den Löhnen. Der Stundenlohn eines ersten Schmelzers stieg von DM 3,01 im Jahre 1955 auf DM 5,24 heute, der eines ersten Gießers von DM 2,90 auf DM 5,08 und der eines Ofenarbeiters von DM 2,27 auf DM 4,02.

Daß es trotzdem gelungen ist, die Verarbeitungskosten in Grenzen zu halten — zeitweise wiesen sie sogar eine fallende Tendenz auf — war nur durch harmonische Zusammenarbeit aller Verantwortlichen möglich.

Diese Entwicklung ist das Ergebnis umfangreicher Verfahrensrationalisierungen, die sich auf zahllosen Untersuchungen, Überlegungen und Erfahrungen aller mit der Arbeit des Stahlwerkes interessiert verbundenen Mitarbeiter zurückführen lassen und in Einzelfällen in den vergangenen Jahren zu drei Promotionen und 40 Verbesserungsvorschlägen geführt haben. Unsere millionste Tonne haben wir im Mai 1964 erschmolzen; bis zum 31. 10. 1965 haben wir mit unseren Öfen 1 220 000 t Rohstahl erzeugt.





Produktions-, Versorgungs- und Erhaltungsräume gilt es in Zukunft zu trennen und der gestiegenen Produktion anzupassen. Durch Installation von Anlagen, die der qualitativen Verbesserung dienen und zur Erhaltung unserer Wettbewerbsfähigkeit unumgänglich sind, werden Erweiterungen entstehen müssen, deren Umfang zwar abzuschätzen, aber entsprechend dem turbulenten Fortschritt der Entwicklung endgültig noch nicht zu übersehen ist.

Den Anfang hierzu hat der Umbau des Ofen III/2 gemacht, dessen Wände erhöht wurden, und der dadurch in die Lage versetzt wurde, noch mehr sperrigen und wenig zerkleinerten Schrott zu „fressen“, um die Schrottzerkleinerungskosten möglichst weitgehend einzuschränken und die Einsatzkosten niedrig zu halten.

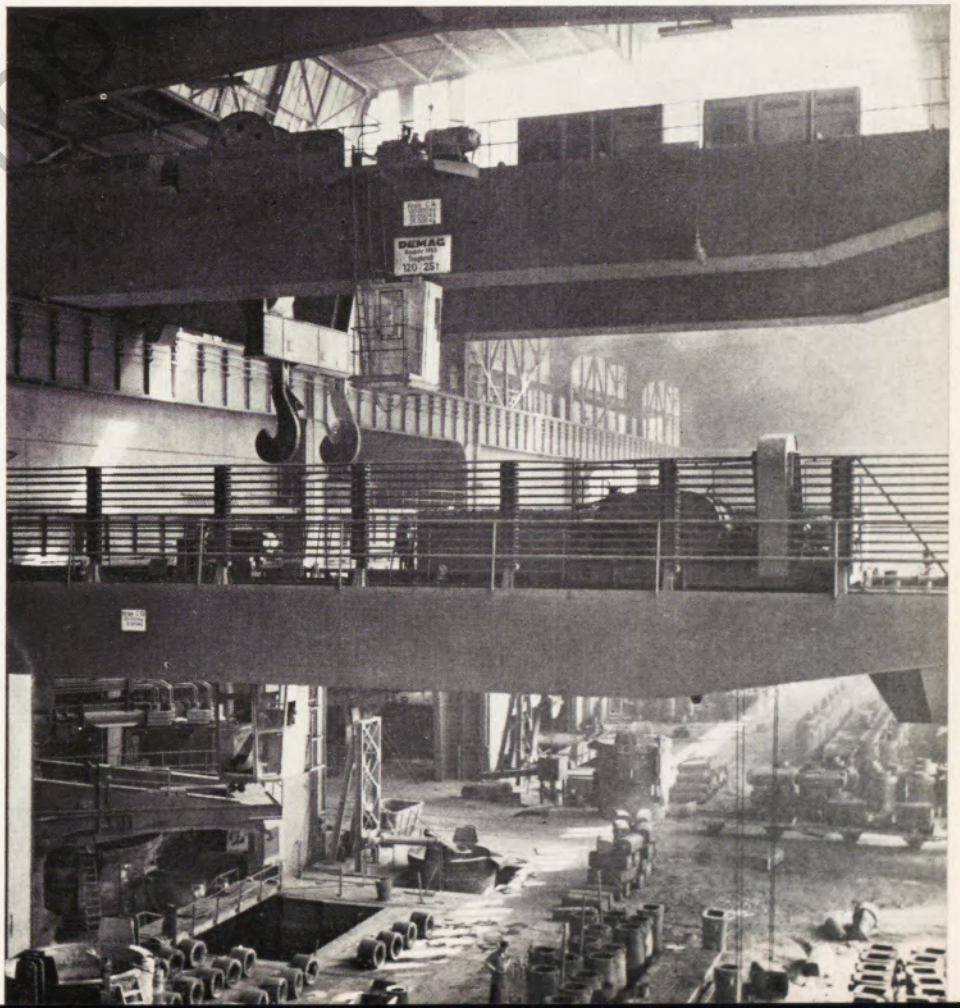
Auch die Wünsche unserer Anlieger werden in der Entwicklung berücksichtigt. Um unsere Umgebung von der Belästigung von Rauch und Abgasen zu entlasten, wird zur Zeit für einen Ofen eine Entstaubungsanlage gebaut, die die Erfahrungen für die Erstellung weiterer Entstaubungsanlagen im DEW-Bereich liefern wird. Andere Verbesserungen und Rationalisierungen werden folgen. Als wirtschaftlicher Verarbeiter von Abbruch- und Sammelschrott werden wir dann noch besser mit unseren Elektro-Großraumöfen in der Erzeugung des von uns beherrschten Programms unseren Platz im Orchester der Produktionsbetriebe ausfüllen können.

Schmelzmeister Karl Jansen vom E-Werk III bei der optischen Prüfung der Schmelze

Qualitativ gesehen haben wir die ganze Palette des legierten und unlegierten Stahls von einfachen Qualitäten für Draht und Blech über unlegierte und legierte Konstruktions- und Kugellagerstähle für die Maschinenindustrie, insbesondere für die Automobilindustrie, bis zum Remanit für die Fabrikation von rostfreien Bändern erzeugt.

Mit dieser Skala unserer Erzeugungsmöglichkeiten glauben wir, auch in Zukunft unseren Beitrag zur Anpassung des Unternehmens an die wechselnde Marktlage leisten zu können.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist das Elektrostahlwerk III inzwischen zu klein geworden: Eine Erweiterung der Gießhalle ist unumgänglich geworden; während sie für 10 000 t/Monat geplant war, werden heute 16 000 t und mehr im Monat vergossen und transportiert. Bedenkt man, daß pro Tonne gefertigten Stahls noch einmal die dreifache Menge an Kokillen und ff-Material in der Gießgrube zu bewegen sind und daß bei steigendem Monatsdurchsatz aus qualitativen Gründen gleichzeitig das Blockgewicht verringert und damit die Kokillenzahl pro Abguß fast verdoppelt werden mußte, so ist zu verstehen, daß wir heute an der Grenze unserer Durchsatzmöglichkeiten auf der Gießereiseite angekommen sind.



UNSEREN JUBILAREN



Wir grüßen unsere Jubilare 1965
und verbinden diesen Gruß mit dem Dank für ihre Treue und Hingabe.
Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat. Glückauf!

Albert Budischewski - 6. 4.
Werk Bochum



50
Jahre

Gustav Reichert - 15. 1.
Werk Remscheid





Fritz Arntz · 10. 5.
Werk Remscheid



Jakob Baumann · 19. 7.
Werk Krefeld



Karl Berg · 10. 2.
Werk Remscheid

Unsere 40jährigen Arbeitsjubilare



Otto Boehlke · 10. 2.
Werk Krefeld



Otto Broecker · 11. 11.
Werk Krefeld



Adolf Dick · 27. 4.
Werk Bochum



Max Eisenhuth · 24. 3.
Werk Remscheid



Karl Geese · 26. 2.
Werk Remscheid



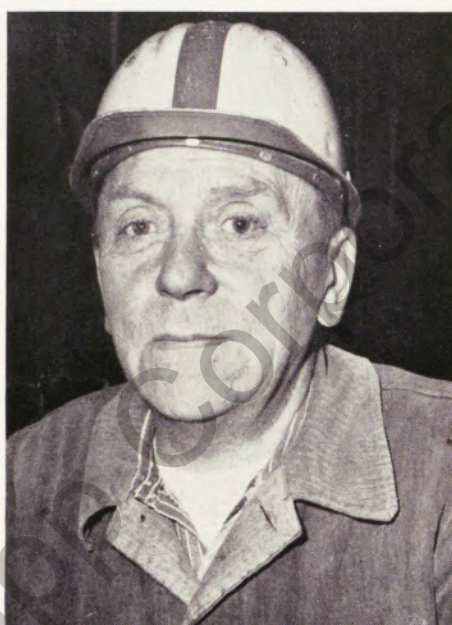
Heinrich Giskes · 20. 1.
Werk Krefeld



Joseph Hasenau · 23. 3.
Werk Krefeld



Konrad Heidelberg · 15. 6.
Werk Krefeld



Johann Hendrix · 16. 8.
Werk Krefeld



Willi Kötting · 15. 1.
Werk Krefeld



Gustav Kronwald · 26. 1.
Werk Remscheid



Albert Lampe · 13. 3.
Werk Bochum



Erwin Lappe · 23. 5.
Werk Krefeld



Ernst Lohmann · 28. 7.
Werk Werdohl



Wilhelm Miß · 1. 11.
Werk Werdohl



Heinrich Neuhaus · 11. 2.
Werk Bochum



Johann Niebauer · 25. 6.
Werk Remscheid



Daniel Notemann · 2. 2.
Werk Krefeld



Gustav Rethmeier · 18. 11.
Werk Remscheid



Konrad Schmalbach · 1. 12.
Werk Krefeld



Heinz Schmitz · 1. 4.
Werk Krefeld



Gerhard Schroers · 2. 2.
Werk Krefeld



Friedrich-Wilhelm Schürmann · 9. 2.
Werk Werdohl



Emil Ulrich · 21. 8.
Werk Bochum



Josef Verheyen · 16. 9.
Werk Krefeld

Unsere 25jährigen Arbeitsjubilare

WERK KREFELD

Walter Alferts · 26. 4.
Karlheinz Backes · 1. 4.
Rolf Barnstorf · 12. 3.
Ferdinand Bayertz · 9. 1.
Helmut Blum · 2. 4.
Heinrich Bohr · 8. 12.
Georg Brands · 24. 3.
Wilhelm Croonenbroeck · 23. 11.
Johann Dautzenberg · 7. 5.
Jakob Dedters · 5. 2.
Wilhelm Derkum · 21. 5.
Wilhelm Deußen · 3. 7.
Friedrich Dickoff · 1. 10.
Karl Dieckmann · 22. 10.
Leo Ecken · 1. 4.
Hans Essers · 3. 3.
Martha Feist · 1. 1.
Heinrich Gaspers · 5. 7.
Ernst Geenen · 30. 10.
Günter Giesen · 28. 7.
Theodor Goemans · 26. 1.
Karl Hapke · 14. 7.

Peter Hausmann · 9. 7.
Hans Helten · 4. 9.
Jakob Hoff · 11. 4.
Heinrich Horrens · 3. 12.
Josef Hüls · 17. 4.
Helmut Hüskes · 1. 4.
Franz Ipsch · 11. 1.
Heinrich Jansen · 26. 3.
Werner Jansen · 10. 3.
Alois Jochum · 23. 8.
Michael Kaules · 13. 8.
Jakob Keller · 5. 2.
Willi Kempkens · 1. 4.
Paul Kiwitz · 18. 4.
Walter Klingenburg · 2. 6.
Hermann Krülls · 7. 9.
Josef Küppers · 22. 8.
Ewald Kugland · 1. 4.
Karl Lambertz · 20. 1.
Hermann Lentzen · 12. 3.
Hubert Loefen · 15. 12.
Maria Lottermoser · 7. 10.
Romuald Masek · 23. 7.

Walter Meles · 3. 12.
Karl Meurer · 26. 3.
Mathias Meyer · 3. 4.
Albert Müller · 19. 7.
Franz Notz · 9. 7.
Wilhelm Peschner · 26. 12.
Willi Peters · 29. 3.
Julius Piel · 7. 4.
Hans Poorten · 1. 9.
Reinhold Pramschiefer · 6. 3.
Heinrich Reepen · 21. 12.
Heinrich Rehwinkel · 1. 11.
Hugo Ressler · 31. 5.
Willi Romatowski · 22. 7.
Mathias Ronkholz · 6. 2.
August Rudolf · 1. 8.
Martha Schermuly · 1. 1.
Ludwig Schissler · 15. 10.
Wilhelm Schöller · 20. 12.
Hilde Schröder · 19. 2.
Jakob Schröder · 2. 6.
Adolf Schultze · 18. 11.

Dr. med. Michael Siemes · 1.7.
Wilhelm Speis · 25.4.
Josef Stocks · 15.9.
Else Strensch · 4.11.
Hans Strom · 20.10.
Franz Tafel · 4.2.

Lambert Tewes · 1.12.
Jakob Theißen · 6.1.
Heinrich Thevissen · 28.7.
Karl Thiesen · 27.11.
Peter Thissen · 11.7.
Ernst Trowe · 2.1.

Gustav Tüngler · 2.10.
Heinrich Vanvlodorp · 28.3.
Willy Venne · 18.8.
Anton Weiers · 10.8.
Anton Weyers · 25.4.
Wilhelm Willms · 6.5.

WERK REMSCHEID

Roland Bertram · 14.8.
Willy vom Dorff · 3.5.
Kurt Helwig · 1.4.
Maria Kahlhöfer · 2.5.

Karl-Heinz Kirsch · 17.5.
Karl-Heinz Liebaug · 1.4.
Johannes Müller · 14.6.
Wilhelm Reiferscheid · 18.4.
Rudolf Rolle · 18.12.

Hans Scharein · 1.4.
Wilhelm Tilsner · 6.10.
Josef Wehner · 8.5.
Wilhelm Weißmüller · 28.1.

WERK BOCHUM

Wilhelm Berger · 4.5.
Hans Bose · 3.2.
Aloys Donschen · 2.6.
Wilhelm Förster · 1.6.
Wilhelm Freisfeld · 25.5.
Walter Gossmann · 1.3.
Friedrich Grenzheuser · 9.9.
Paul Guntermann · 3.5.

Kurt Hagenau · 6.5.
Erich Heine · 1.3.
Josef Hurnicki · 16.7.
Karl-Heinz Kuhn · 4.5.
Heinz Lässer · 15.2.
Otto Lotzmann · 8.1.
Erwin Meuser · 1.12.
Walter Möller · 5.11.
Heinrich Purwin · 25.5.

Günter Reid · 27.3.
Herbert Schinke · 22.1.
Heinrich Schmidt · 15.11.
Wilhelm Schmidt · 3.5.
Johann Stamkowski · 3.9.
Willi Upadek · 25.5.
Georg Weimer · 14.2.
Hermann Zwingelberg · 23.3.

WERK DORTMUND

Helmut Eichberger · 9.12.
Erich Eigner · 10.3.
Karl Evers · 23.5.
Karl Grau · 26.8.
Wolfgang Hagedorn · 1.4.

Friederike Hartlieb · 6.9.
Martha Heisler · 17.7.
Gustav Hoffmann · 1.11.
Erwin Hues · 24.11.
Herbert Köster · 15.4.

Friedrich Lindemann · 11.9.
Werner Lohrmann · 13.12.
Erwin Masjoshusmann · 16.4.
Emilie Wilke · 26.4.
Egon Zweydingen · 21.8.

WERK WERDOHL

Heinrich Schneiderat · 14.6.

Hildegard Stüken · 11.3.

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Karl Günther · 5.10.



Unsere Mitarbeiterinnen Frau Gorgas, Frau Langkowski, Frau Mohr, Fräulein Lalla, Frau Haupt und Frau Haak in der Betriebskontrolle beim Prüfen von Oxit-Ringen

20% MITARBEITER sind FRAUEN im Werk DORTMUND

Im Laufe der Jahrhunderte war Frauenarbeit einem starken gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und persönlichen Wandlungsprozeß unterworfen. Während in früherer Zeit die Not des Lebens oder besondere Umstände die Frau zur Arbeit außerhalb ihres eigenen Heims zwangen, waren es besonders die Kriegszeit der letzten 50 Jahre, die eine Änderung dahingehend brachten, daß die Frau zur begehrten Arbeitskraft in der Wirtschaft wurde. Man entdeckte, daß sie Eignungen besaß, die den Einsatz in vielen Industriezweigen interessant machten. So ergaben sich Beschäftigungsmöglichkeiten, die außerhalb der bis dahin traditionellen Frauenberufe lagen. Als dann schließlich die Wirtschaft in der Bundesrepublik Vollbeschäftigung erreichte, hat sich die Mitarbeit der Frau im Wirtschaftsprozess ganz wesentlich verstärkt. Heute stellen die Frauen eine der wichtigsten Arbeitskräfte reserven dar. Darüber hinaus ist auch ihre Bereitwilligkeit, in der Wirtschaft tätig zu sein, gewachsen.

Die heutige industrielle Gesellschaft könnte ohne den Arbeitseinsatz der Frauen nicht mehr existieren. Es gibt zahlreiche Firmen, deren Produktion allein auf die Fingerfertigkeit vieler tausend Mitarbeiterinnen angewiesen ist. Ihr Einsatz in den Büros als Stenotypistin, Stenokontoristin und Sekretärin, also in den klassischen Frauenberufen der Wirtschaft, ist natürlich selbstverständlich.

In unserem Werk Dortmund sind rund 250 Frauen beschäftigt. Gemessen an der gesamten Belegschaftsstärke machen sie etwa 20% aus. Damit haben

die weiblichen Belegschaftsmitglieder für die Magnetfabrik eine große Bedeutung. Nur der kleinste Teil arbeitet in den Büros und auf Gebieten, die zu den typischen Frauenberufen zählen. Der weitaus größte Teil unserer Mitarbeiterinnen wird nach den Gegebenheiten und entsprechend ihrer persönlichen Fähigkeit in den verschiedenen Produktionsabteilungen der Betriebe eingesetzt.

Überall dort, wo bei der auszuführenden Arbeit ein hohes Maß an Bewegungsgeschicklichkeit und Fingerfertigkeit Voraussetzung ist — ganz besonders bei flüssigen und rhythmischen Bewegungsfolgen —, sind Frauen tätig. In erster Linie sind es die in der Magnetfabrik in hohem Maße anfallenden Prüf- und Kontrollaufgaben. Hier ergab sich, als Folgerung aus diesem Aufgabenbereich, die nur im Dortmunder Raum bekannte Berufsbezeichnung „Magnetprüferin“.

Die von den Frauen ausgeführte Qualitätsprüfung der Magnetwerkstücke erstreckt sich auf die optische Prüfung — Frauen scheinen auf Grund einer ausgeprägteren Wahrnehmungsfähigkeit dafür besser geeignet als Männer —, auf die maßliche Kontrolle und magnetische Prüfung sowie auf die Prüfung mechanischer Fehler gemäß Kundenvorschriften. Diese Tätigkeiten stellen keine hohen körperlichen Anforderungen, sie werden im Sitzen ausgeführt, aber sie erfordern ein großes Maß an Verantwortungsgefühl bei einer gewissen Monotonie.

Bei geringen Stückgewichten sind es enorme Mengen, die allmonatlich so durch die Hände der Frauen gehen.

Unsere Mitarbeiterin Frau Diederichs an der Kunststoff-Presse in der Ringspaltmontage beim Umspritzen von Lautsprecher-Magnetsystemen mit Kunststoff



Im Monatsdurchschnitt (Geschäftsjahr 1964/65) waren es z. B. 166 000 Lautsprecher mit einem Stückgewicht von 355 Gramm, 1 030 000 Oerstit gesintert (9 g), 2 000 000 Oerstit lose (19,5 g), 113 000 Oerstit Guß (29 g) und 233 000 Walzmagnete (Systeme) mit einem Stückgewicht von 97 Gramm.

Der Einsatz der Frauen ist über viele Betriebsabteilungen verteilt. Im Grunde jedoch sind die Arbeiten, die von ihnen ausgeführt werden, ähnlicher Art. So wird bei der Eingangskontrolle die optische und maßliche Kontrolle aller Teile — ob Fremdbezug oder aus eigenem Sinterwerk — in der Hauptsache von Frauen ausgeführt. In der Magnetfertigung sind Frauen als Qualitätsprüferinnen zwischen den einzelnen Betrieben vor der Weiterverarbeitung tätig.

Außer mit gleichen Kontroll- und Prüfungsaufgaben wie in der Magnetfertigung werden in der Ringspaltmontage und in der Gerätefertigung Frauen auch mit Montagearbeiten beschäftigt. Gerade das feinere Tast- und Fingerspitzengefühl der Frauen sowie ihre Bewegungsgeschicklichkeit prädestinieren sie, in der Montage beim Zusammenfügen der Einzelteile eingesetzt zu werden. Es sind auch hier kleine und sehr leichte Werkstücke, die montiert werden müssen. Oft sind sie nur bis zu 10 Gramm schwer. Aus diesem Grunde besteht auch die Belegschaft der Zählermontage fast ausschließlich aus Frauen.

Die größte Anzahl Frauen ist in unserer Endkontrolle, auch Revision genannt, beschäftigt. Die Revision ist ein besonders beachtlicher Einsatzbereich der Frauen, geht es doch letztlich darum,

durch aufmerksam und gewissenhaft durchgeführte Qualitätsprüfungen und Kontrollen einschließlich der magnetischen Prüfung an Magnetisier- und Meßgeräten den Kunden fehlerfreies Material zu liefern.

Darüber hinaus gibt es im Werk Dortmund einige Arbeitsplätze, die, obwohl sie auf den ersten Blick für Frauen ungeeignet erscheinen, von Frauen bestens ausgefüllt werden. Allerdings war es hier notwendig, auf ihre physischen und psychischen Besonderheiten Rücksicht zu nehmen, z. B. bei der Einrichtung von Pressen im Kunststoff-Spritzraum.

Nach Überwindung einer gewissen Abneigung gegen drehende Arbeitsbewegung war es möglich, Frauen in der Betriebsabteilung Dreherei auch mit Entgratungs- und Schmirgelarbeiten zu be-



Unsere Mitarbeiterinnen Frau Herder und Frau Lenzen in der Eingangskontrolle bei der maßlichen Prüfung von Oxitmagneten



Unsere Mitarbeiterinnen
Frau Wichmann und Frau Schäfer
in der Endkontrolle der Ringspalt-
Montage beim Prüfen und
Säubern des Luftspaltes an
Lautsprecher-Magnetsystemen



schäftigen. Bei diesen Arbeiten kommt es sehr auf Bewegungsgeschicklichkeit und einen lockeren Arbeitsablauf an.

Eine interessante, jedoch allgemein kaum bekannte Tatsache sei in diesem Zusammenhang erwähnt. Die Magnetfabrik Dortmund hat schon im März 1932 die erste Frau für die Kontrolle eingesetzt. Später sind andere gefolgt. Infolgedessen war es während des Krieges nicht schwer, für weitere Frauen Arbeitsplätze zu schaffen. Sie haben damals schon an Maschinen gearbeitet. Wir sind aber — mit Ausnahme in der Kunststoff-Spritzerei — wieder davon abgegangen, Frauen an Drehbänken, Schleifmaschinen und dergleichen zu beschäftigen.

Die verschiedenartigen Einsatzmöglichkeiten der Frauen zeigen, daß auf sie

als Mitarbeiterinnen in der Magnetfabrik nicht mehr verzichtet werden kann. Ihr Arbeitseinsatz, bei dem die eigene Sicherheit und manchmal auch die Sicherheit anderer oft von sehr schnellem Reaktionsvermögen abhängen, muß so gestaltet sein, daß die Arbeitssicherheit weitgehend gewährt ist. Die Arbeitsbedingungen müssen der Neigung und Mentalität der betreffenden Mitarbeiterin entsprechen. Da Frauen gerne die Tätigkeit behalten, in der sie sich eingelebt haben, finden Arbeitsplatzwechsel nur aus besonderen und wichtigen Gründen statt. Wird entsprechende Rücksicht genommen, ergibt sich für die eigene Art der Frau zu arbeiten ein reiches Betätigungsfeld — besonders in unserer Magnetfabrik. Ihre besonderen Fähigkeiten sind eine sichere Stütze unserer gemeinsamen Arbeit geworden.



Bild Mitte:
Unsere Mitarbeiterin
Frau Riedel in der End-
kontrolle bei der maßlichen
Prüfung von Magneten
am Sorex-Meßgerät

Unsere Mitarbeiterinnen
Frau Krause, Frau Noethe
und Frau Bartczak beim
Einbau der Feinregulierung
in Zähler-Magnetsysteme



VORSTANDSVORSITZER DISKUTIERT mit LEHRLINGEN

Dr. Spethmann, der Vorsitz unseres Vorstandes, sprach auf dem Jugendgemeinschaftstag im November zu unseren Krefelder Lehrlingen. Im Anschluß an seine Ausführungen kam es zu einer erfreulich lebhaften, fast einstündigen Diskussion.

Gespannte Aufmerksamkeit herrschte während des Vortrages, in dem Dr. Spethmann seine jungen Zuhörer unter dem Titel „Wirtschaft — unser Schicksal“ Zusammenhänge der Wirtschaft erläuterte. Er ging dabei von der Frage aus: „Was ist das überhaupt, Wirt-

schaften“? Im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung über die Jahrtausende verfolgte er den Weg der Wirtschaft von den frühesten Anfängen des Tauschhandels bis zu dem komplizierten Räderwerk, in dem sich die heutige Bedeutung der Wirtschaft manifestiert. Wie dieses Räderwerk funktioniert und welche Formen der Wirtschaft sich herausgebildet haben, war der Inhalt seiner weiteren Ausführungen, in denen er u. a. die charakteristischen Merkmale der dirigistischen Wirtschaftsform, der sich auf Angebot und Nachfrage aufbauenden freien Wirtschaft und der seit der Währungsreform bei uns praktizierten sozialen Marktwirtschaft erläuterte. Abschließend wies er auf die enge Verbundenheit jedes einzelnen mit der Wirtschaft hin, auf die vielfältigen Fäden, die vom Verbraucher zum Erzeuger gehen und die letzten Endes die Wirtschaftslage bestimmen.

In der Diskussion wurden zahlreiche Fragen gestellt, die vielleicht nicht immer im engeren Rahmen des Themas blieben, die aber so viel echtes Interesse an den Gegenwartsproblemen zeigten, die mit der Wirtschaft in Verbindung stehen, daß ihre Beantwortung Dr. Spethmann sichtlich Freude bereitete. Es gab sogar Fragen persönlicher Art, z. B. „Welche beruflichen Voraussetzungen muß ein Vorstandsmitglied großer Industrieunternehmen mitbringen“?

Dieser Jugendgemeinschaftstag darf als ein Höhepunkt in unserer allmonatlichen Veranstaltungsreihe für die Jugend angesehen werden. So wurde er auch von den Jungen und Mädchen gewertet, die Dr. Spethmann mit überaus starkem und herzlichem Beifall dankten. Sie waren sichtlich beeindruckt von seinen Ausführungen, von der Persönlichkeit, die ihnen gegenübertrat, und von der Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit, mit der Dr. Spethmann zu ihren Fragen Stellung nahm.





KONZERT in BOCHUM

Unsere Gesangabteilungen von Bochum und Krefeld haben gemeinsam zwei Konzerte gegeben, über deren erstes in Krefeld wir schon berichteten. Die Bilder auf diesen beiden Seiten wurden beim zweiten Konzert in Bochum aufgenommen, das am 13. November in der Aula der Städt. Bildungsanstalt für Frauenberufe stattgefunden hat. Beide Konzerte wurden zu Ehren des Komponisten und Dirigenten Hans Heinrichs aufgeführt, der die Krefelder Gesangabteilung leitet und in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiern konnte. So standen auch Werke von Hans Heinrichs im Mittelpunkt der Veranstaltungen, die bei den Besuchern und der Presse lebhaften Anklang und begeisterte Zustimmung gefunden haben. Unter der Überschrift „Lieder tapferen Lebensmutes,“ schrieb die Bochumer Presse:

„Heinrichs schreibt modern, aber seine Chöre gefallen, sie wahren ein Melos aus reicher Erfindung, der Satz ist beweglich, aber nicht abstrakt, sondern stets Einheit von Wort und Ton. Dabei sind Effekte, Steigerungen, Crescendi und Accelerandi oft mit virtuoser Fertigkeit herausgearbeitet. Die ganze Fähig-

keit des Komponisten wies der „Sonnengesang“ nach einem Text Dantes aus, den der Bochumer Chor in makelloser Klarheit und Präzision, dabei musikalisch feiner Ziselierarbeit brachte.

Im Mittelpunkt des Programms stand die von beiden Chören gemeinsam gesungene Kantate „Daß uns der neue Morgen werde“ für Chor, Solo und Klavier. Gedichte von expressionistisch rauschhafter Sprache und freudiger Lebensbejahung von Heinz Haubrich liegen der Kantate zugrunde. Das zum Teil sehr schwierige Werk wurde unter Otto Bettzieche so wiedergegeben, daß kein Wunsch offen blieb; es war sauberste und ausgefeilte Chorarbeit.“

In ihrem zweiten Teil brachten die Konzerte Volkslieder und Lieder im Volkston. Auch sie brachten die musikalischen und sängerischen Qualitäten unserer beiden Gesangabteilungen in schönster Weise zur Geltung. Kein Wunder, daß reicher Beifall die Chöre, ihre Dirigenten und Solisten lobte.

Unsere Bilder wurden während des Konzertes auf der Bühne, im Zuschauer-raum und im Foyer aufgenommen.





PHILOLOGE beim SANDSCHIPPEN

Herbert Matthes:

Drei Studenten, von denen einer Philosophie, ein anderer Philologie und ein dritter Theologie studiert, haben im Rahmen eines Sozialpraktikums des Bistums Essen vier Wochen in unserem Werk gearbeitet. Nach Abschluß ihrer Tätigkeit stellten wir ihnen einige Fragen nach der Bedeutung des Praktikums, nach ihren Eindrücken im Werk und nach dem Erfolg, den sie sich von der Begegnung mit der praktischen Arbeitswelt versprechen. Weil wir glauben, daß es unsere Mitarbeiter interessieren dürfte, wie Studenten, die später in ganz anderen Bereichen tätig sein werden, unsere Arbeitswelt erleben, haben wir das Gespräch aufgezeichnet.

Worin sehen Sie den Sinn eines Praktikums und speziell Ihrer Arbeit in einem Großbetrieb?

Neben dem Geldverdienen für das Studium ging es uns vor allem darum, durch praktische eigene Erfahrung die Umgebung kennenzulernen, in der sich zum großen Teil das Leben der meisten unserer Zeitgenossen abspielt: die Welt eines Großbetriebes, die Atmosphäre dort und deren psychologische Auswirkungen.

Was versprechen Sie sich als Studenten von einem solchen Einblick in das Leben der Arbeiterschaft?

Darauf gibt es zwei Antworten: Erstens halten wir es für einen unmöglichen Zustand, daß gerade diejenigen, die sich in ihrem Studium ausdrücklich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigen, vom wirklichen Leben der meisten Menschen so wenig kennen. Zweitens ist es gerade für uns als spä-

Studenten praktizierten im Werk Bochum

tere Seelsorger, Lehrer oder in ähnlicher Funktion Tätige unerlässlich, die Wirklichkeit, die unseren Schülern bevorsteht, bzw. die den Lebensraum für den Großteil unserer Gläubigen darstellt, auch selbst zu kennen und tatsächlich einmal als Wirklichkeit zu erfahren.

An welchen Arbeitsplätzen hatten Sie Gelegenheit, die Welt der Arbeit am eigenen Leibe kennenzulernen?

Von meinen beiden Kommilitonen war Franz-Josef Hartmann in der Feingießerei, Jochen Hesse im Strahlhaus der Putzerei beschäftigt; ich selbst, Konrad Hecker, arbeitete in der Formerei.

Haben Sie die erhofften Erfahrungen machen können?

Diese Frage ist nur mit dem großen Vorbehalt zu bejahen: soweit dies in vier Wochen möglich ist! Denn tatsächlich empfanden wir die Fabrikarbeit doch nie als unsere eigene Lebensform, sondern stets als zeitweilige Ausnahme vom Studium. Immerhin bekamen wir einen gewissen Eindruck von den Arbeitsbedingungen in einem Großbetrieb, vom Verhältnis der Arbeiter zu ihrer Arbeit sowie von ihrem Verhältnis untereinander.

Wie würden Sie nach Ihren Erfahrungen das Verhältnis unserer Mitarbeiter zu ihrer Arbeit charakterisieren?

Die Haltung zur eigenen Arbeit war nach Betrieben unterschiedlich. Völlige Ablehnung war ebenso selten wie volle Zufriedenheit. Das Unbefriedigtsein kann man verstehen, wenn man z. B. in der Putzerei die Monotonie der Arbeit einmal mitgemacht hat.

Was fiel Ihnen an den menschlichen Beziehungen innerhalb des Betriebes auf?

Besonders auffällig erschien uns das große Maß an Kollegialität, ja Kameradschaft, die offenbar umso stärker zunimmt, je kleiner die Arbeitsgruppe ist. Dabei führt der enge Zusammenhalt der Kolonnen jedoch nie zur Bildung eigentlicher Cliques; vielmehr kommen augenscheinlich alle Kollegen eines Betriebes ganz gut miteinander zurecht, und uns selbst ging es ebenso. Das wesentliche Verdienst hieran hat wohl die oft reichlich rauhe Offenheit und die ungezierte Selbstverständlichkeit, in der man miteinander verkehrt.

Wie verhielten sich Ihre Kollegen zu Ihnen als Studenten?

Spürten Sie irgendwelche Vorbehalte Ihnen gegenüber?

Nein, eigentlich nicht; wir wurden alle sehr schnell als ganz normale Mitarbeiter akzeptiert. Angenehm überrascht waren wir von dem Verständnis für die Situation eines Studenten und für die Motive unseres Studiums.

Hatten Ihre Mitarbeiter auch Verständnis für den Inhalt Ihres Studiums und für Ihr Berufsziel?

Natürlich haben wir unseren Kollegen keine philologischen, philosophischen oder theologischen Vorlesungen gehalten — wir wären damit wohl auch schlecht angekommen — denn wir wollten ja das Leben der Arbeiterschaft kennenlernen und nicht die Arbeiter mit der Lebensweise von Studenten bekannt machen. Was die Seelsorge als Berufsziel angeht, so begegneten speziell meine beiden Kommilitonen zwar einem völligen Unverständnis für die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen; ansonsten wurde ihr Beruf jedoch durchaus respektiert.

Was würden Sie, neben der Lohntüte, kurzgefaßt als das wesentliche Ergebnis Ihres Werkseinsatzes bezeichnen?

Die wichtigste Auswirkung dürfte, glaube ich, folgende sein: Beim Studium, das bis auf weiteres ja noch unser Hauptlebensinhalt sein wird, werden wir wohl weniger als bisher in Gefahr geraten, Theologie und Philosophie nur um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern stets wenigstens im „Hinterkopf“ an diejenigen denken, für die wir zu philosophieren und zu theologisieren haben, und uns an die Welt und die Atmosphäre erinnern, auf die wir als Lehrer unsere Schüler vorbereiten, für die wir als Seelsorger unseren Mitmenschen religiöse Ratschläge geben sollen; ein Resultat, das unseren Arbeitskollegen hoffentlich einmal ebenso zugute kommen wird wie unserem eigenen Studium.

Daneben ist aber nicht zu vergessen, daß wir in diesen vier Wochen auch ganz schlicht und einfach einige sympathische Leute kennengelernt haben; und das ist ja allein schon ein erfreuliches Ergebnis.

Eine BEWEGTE aber SCHÖNE ZEIT

Erinnerungen
aus einem
über 40jährigen
Arbeitsleben
bei
DEW
Werk Remscheid

Fritz Balzer:



Wenn man nach mehr als 40jähriger Tätigkeit in einem Unternehmen die Jahre rückschauend überblickt, drängt sich eine Fülle von Erinnerungen auf, die alle wiederzugeben ein ganzes Buch füllen würde. Da dieser Platz nicht zur Verfügung steht, hier nur einige Mosaiksteine der Erinnerung, die teils Chronik, teils eigene Erlebnisse sind.

Wir werden DEW

Als ich im Jahre 1924 eintrat, gehörte das Werk Remscheid zur Bergischen Stahl-Industrie (B. S. I.), einem weithin bekannten Unternehmen. Im Zuge der Konzentration in der Wirtschaft wurde 1927 ein Teil der BSI, und zwar das Stahlwerk, die Blockwalze, die 1500-t-Presse, das Grob-, Mittel- und Feinwalzwerk, die Zieherei und die Mechanische Werkstatt nebst einigen Hilfs- und Nebenbetrieben und notwendigen Verwaltungsabteilungen, in die Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft eingebracht. Die in diesen Betrieben tätigen Mitarbeiter wurden nun DEWer, so u. a. auch ich. Die Anfangszeit nach der Ausgliederung war nicht einfach. Es mußte manches im Hinblick auf die Gesamtorganisation der DEW umorganisiert werden. Was es da manchmal für Pannen gab!

Die Feuerlöschprobe

Die halbe Zeit waren wir in Bochum in der Kohlenstraße, dem Verwaltungssitz der DEW, um neue Richtlinien zu besprechen. Und abgestimmt wurde noch und noch, bis die Dinge einigermaßen hinkamen. Nach und nach bekamen wir das Neue in den Griff. Bei einer der vielen Besprechungen ergab sich folgende nette Begebenheit:

Um 9.00 Uhr sollte diese Besprechung sein. Pünktlich kamen wir von Remscheid in Bochum an. Im Flur der Verwaltung begegneten wir einem Vorstandsmitglied. Er fragte streng, warum wir hier noch herumliefen; wir sollten uns schleunigst auf den Hof begeben. Na, was sollten wir machen, wir gingen hin, und was bot sich unseren Augen? Alle Angestellten standen draußen im Regen mit aufgespannten Regenschirmen und wurden in der Handhabung von Feuerlöschern unterwiesen. Leider habe ich die mir dort vermittelten Kenntnisse im Feuerlöschern in meinem Berufsleben nicht verwerten können. Auch weiß ich nicht mehr recht, ob der Regen oder die Feuerlöcher den



im Hof angelegten Brand gelöscht haben. Jedenfalls weiß ich noch sehr gut, daß unser „Brand“ abends mit Schlengel-Bier sicher gelöscht wurde.

„Abenteuer im Kabarett“ oder „Der R(h)einfall von Krefeld“



Eines guten Tages hieß es dann, die Verwaltung der DEW wird nach Krefeld verlegt. Jetzt ging ein Reisen an. Aus allen Werken der DEW erhielten Mitarbeiter, die in Krefeld benötigt wurden, die Aufforderung, sich am Tage X dort einzufinden. Also mußte der Koffer gepackt werden. Die Beschaffung der Quartiere war bereits vorausgegangen, so daß jeder wußte, wohin er gehörte. Diese Zeit ist bei unseren

Frauen nicht in bester Erinnerung. Wir hatten selbstverständlich jeden Abend ausgedehnte Besprechungen über die neue Situation. Eines Tages wurde der Wunsch unserer Frauen, uns einmal zu besuchen, um zu sehen, wie und wo wir untergebracht waren, erfüllt. So ein Pech. Begreiflicherweise hatten sie nebenher auch den Wunsch, einmal etwas von Krefeld zu sehen. Ja was nun? Unsere Vorschläge, wir waren

immerhin mit 10 Remscheidern in Krefeld, dieses oder jenes Restaurant aufzusuchen, stießen auf Ablehnung. Unsere Frauen wollten in ein damals sehr bekanntes Kabarett. Die Frage ob wir dieses Kabarett kennen würden, beantworteten wir mit ablehnender Entrüstung, obschon wir den Abend vorher noch dort waren. Na, wie das so geht, wir mußten uns auf Drängen unserer Frauen entschließen mit ihnen dorthin zu gehen. Doch das Unglück schreitet schnell. Bei der Auswahl der Getränke kam uns der Kellner mit der Frage zuvor: „Die Herren doch wahrscheinlich das gleiche wie gestern Abend“? Das andere kann sich jeder selbst denken.

Sie sagte immer nur „NJET“



Nach einjähriger Tätigkeit in Krefeld kam ich wieder nach Remscheid und hatte hier ein sehr schönes und großes Aufgabengebiet. Leider wurde die wirtschaftliche Lage im Jahre 1929 immer schlechter und zwang auch Werk Remscheid, die Belegschaft erheblich zu reduzieren. Manchem guten Mitarbeiter mußte gekündigt werden. Nach und nach erreichten wir den Tiefstand von rund 300 Mitarbeitern. Eine Besserung der Lage wurde durch die Hereinnahme von „Russenaufträgen“ erreicht. Es handelte sich um fertig bearbeitete Kurbelwellen, Stabstahl und allseitig geschmiedete Gesenklöcke. Aufträge dieser Größenordnung waren schon lange Mangelware, und man kann sich die Freude vorstellen, nun wieder schaffen zu können. Aber Ansprüche stellten die Russen! Damals lernten wir das in späteren Jahren oft bei anderen Gelegenheiten gebrauchte „Njet“ kennen.

Die Abnehmer nahmen ihre Aufgabe mehr als ernst. Der härteste Abnehmer war eine Frau. Hat die uns manchmal auf die Palme gebracht!

Einer unserer Betriebsleiter erhielt einmal den Auftrag, die gestrenge „Abnehmerin“ auszuführen. Er sollte ihr Düsseldorf zeigen. Alles ganz gut und

schön; aber was dabei herauskam, wurde von unserem Betriebsleiter als einer seiner verlorenen Abende bezeichnet. Er wäre niemals mehr zu bewegen gewesen, diese Dame auszuführen. Immer und auf alles kam ein „njet“. Ihr Fach verstand sie jedoch ausgezeichnet, der konnte keiner ein X für ein U vormachen. Jedenfalls wurden auch die schärfsten Vorschriften dank der Tüchtigkeit unserer Mitarbeiter eingehalten.

Harte Zeiten, schwere Jahre

Sehr bald kam dann für Remscheid eine schmerzliche Nachricht, nämlich die Stilllegung der Grob-, Mittel- und Feinwalze, der Zieherei und später dann auch noch des Stahlwerkes. Wieder mußten Mitarbeiter entlassen werden, immer eine schmerzliche Prozedur, einmal für diejenigen, die es betrifft, zum anderen aber auch für diejenigen, die es durchzuführen haben.

Nun hieß es, mit dem verbliebenen Rest des Werkes und mit rund 500 Mitarbeitern durchzukommen. Nach einigen Jahren ging es dann langsam aufwärts. Ende 1936 umfaßte die Belegschaft bereits über 1000 Mitarbeiter.

1943, bei dem Angriff auf Remscheid, wurde auch unser Werk stark beschädigt. Für die Mechanische Werkstatt mußte eine neue Produktionsstätte gefunden werden. Die bot sich an in den ehemaligen Mannesmann-Motoren-Werken in Bliedinghausen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnte hier die Fabrikation aufgenommen werden. Alle anderen Schäden wurden ebenfalls sehr schnell behoben, so daß die Produktion bald wieder auf vollen Touren lief. Aber wofür? Na, das Ende kennt jeder und ist wohl noch bei allen in schmerzlicher Erinnerung. Nach diesem Ende hieß es, wieder ganz von vorn anzufangen.

Das Werk war zunächst von Amerikanern besetzt, wir durften es nicht betreten. Inzwischen hatte sich eine Betriebsvertretung konstituiert. Bei den Sitzungen mit der Werksleitung, die in einem Lokal stattfanden, herrschte eine gespannte Atmosphäre. Es wurden Listen vorgelegt, nach denen eine ganze Anzahl von Mitarbeitern bei Anlauf des Betriebes nicht mehr beschäftigt werden durfte. Aber erst einmal Anlaufen, das war das Entscheidende.

Wichtig war vor allen Dingen, das sogenannte „Permit“ zu erhalten. Das gelang nach vielen Bemühungen erst einmal für die Mechanische Werkstatt, und zwar für die Reparatur von Kurbelwellen; dann kamen nach und nach auch Neuaufläge hinzu. Aber schmieden durften wir noch nicht. Also mußten Schmieden gesucht werden, die bereits Arbeitserlaubnis hatten, die uns halfen. Das gelang zum Glück.

Doch was lange dauert, wird endlich gut. Auch wir erhielten gegen Ende 1945 die Produktionsgenehmigung für

unsere Schmiede. Nun wurden uns von der Besatzungsmacht fast alle leitenden Männer aus dem Werk herausgeholt. Doch es mußte gehen und es ging weiter. Nicht einfach, doch dank der Zusammenarbeit trotz aller Not und Entbehrungen kam langsam wieder ein kleiner, beständiger Aufstieg. Um der Belegschaft zusätzlich zu der ungenügenden Ernährung zu helfen, wurden Hamsterfahrten organisiert, die uns halfen, ein — wenn auch noch so bescheidenes — Mittagessen anzubieten.

Es wurde mit Hingabe gearbeitet, und auf die Dauer konnte auch der Erfolg nicht ausbleiben. Was die Belegschaft damals unter schwierigsten Verhältnissen geleistet hat, kann nur dankbar anerkannt werden. Ende 1946 konnten wir bereits wieder ca. 700 Mitarbeiter beschäftigen. Diese Zahl stieg langsam aber stetig auf ca. 1000 bis Ende 1948. Die Währung wurde wieder stabil, die Lebensverhältnisse besserten sich entscheidend, das Arbeiten machte wieder Freude!

Die Geschichte mit dem Bollerwagen



Heute kann man unbesorgt von einigen Erlebnissen aus jener Zeit berichten. Da rief eines Tages der Pförtner an, bei ihm läge eine alte zertrümmerte Kiste, was er damit machen sollte? — Dazu nun die Vorgeschichte. In unserer Schreinerei wurden verbotenerweise heimlich sogenannte „Bollerwagen“ hergestellt, die in der damaligen Zeit für viele von großer Bedeutung waren. Wie man das trotz Aufsicht fertigbrachte, ist heute noch ein Rätsel. So hatte auch ein in die Geschichte unserer Schmiede eingegangener Schmied sich einen Bollerwagen machen lassen.

Wie den aber nun aus dem Werk herausbekommen? — Das war nicht einfach. Doch unser Karl war nicht auf den Kopf gefallen. Er besorgte sich eine alte Kiste und belud damit den

neuen Bollerwagen. Vom Portier wurde er angehalten und nach dem Ausfuhrschein für die Kiste gefragt. Den hatte er nicht und tat das mit dem Bemerkten ab, „für die aul Keste och noch en Schien. Nee, dann well ech dat Dengen nit“, warf die Kiste vom Wagen und zog mit diesem los. Sein Ziel hatte er erreicht, der Bollerwagen war draußen. Allerdings hat er dann später den Wagen bezahlen müssen. Aber gelacht wurde trotzdem sehr herzlich über diesen Streich.

Die Oma und die Familienehre



Mit der Normalisierung der Lebensverhältnisse schien sich auch der Durst zu vergrößern. Mancher hat, vielleicht weil er meinte, etwas nachholen zu müssen, hier und da doch etwas zuviel des Guten getan. Leider kam man auch mit dem Geld nicht hin. Es bildete sich eine besondere „Schützengilde“, die mehr Durst als Geld hatte. Unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden wurde versucht, Vorschuß zu erhalten. Ich weiß nicht, wie viele Omas, Opas und liebe Tanten einige Male starben.

Eines Tages erschien ein altes Mütterchen, die Oma eines jungen Mitarbeiters, am Schalter des Lohnbüros, um sich nach dem Jungen zu erkundigen. Sie wollte wissen, ob er seine Arbeit gut verrichte und ob wir mit ihm zufrieden seien. Leider hatte sich dieser Bursche unter Vorspiegelung eines besonderen Notstandes einen Vorschuß geben lassen. Zur Arbeit erschien er am nächsten Tag nicht. Das war der Tag, an dem die Oma sich über ihn erkundigte. Als ihr das Verhalten ihres Enkels mitgeteilt wurde, war sie erschüttert. Als sie erfuhr, daß der Vorschuß DM 30,— betrage, nahm sie ihre Geldbörse, suchte die Summe zusammen und legte das Geld mit dem Bemerkten hin: „Schulden hat es in unserer Familie noch nicht gegeben.“ Der Bursche hat nie wieder Vorschuß geholt.

„Der Gang nach Canossa“



Herzlich gelacht wurde vor einigen Jahren über folgende Begebenheit: Ein Mitarbeiter, der bereits einige Zeit entlassen war, sprach eines Tages einen Mitarbeiter aus dem Betrieb an, ob nicht doch wieder eine Möglichkeit der Einstellung gegeben sei. Er habe zwar einen Fehler gemacht, aber den sollte man doch einmal vergessen. Der Befragte meinte, daß alles nicht so einfach sei, er sehe schwarz. Der Entlassene machte den Vorschlag, nach Krefeld zum Vorstand zu gehen. „Ja“, meinte der andere, „das mußt Du selbst wissen, aber das sag ich Dir, das ist ein Gang nach „Casanova“. Was gemeint war, sagt die Überschrift.

Das Protektionskind

Gelacht wurde auch über Folgendes: Beschwerden kamen, daß ein Mitarbeiter als Schweißer eingestellt und dementsprechend auch eingestuft sei, obschon er diese Tätigkeit nicht ausübe. Eine Untersuchung dieses Falles wurde zugesagt. Als Begründung machte einer der Beteiligten die Bemerkung, es komme ihm so vor, als ob es sich bei dem Mitarbeiter um das „Protektionskind“ eines Betriebsleiters handle. Man kann sich vorstellen, daß da kein Auge trocken blieb.

Es ließe sich noch manches erzählen, doch genug davon.

Wilde Leute machen wilden Streik

Mit der fortschreitenden Motorisierung erwachsen unserem Werk immer wieder neue Aufgaben. Die Produktion stieg und mancher alte Mitarbeiter konnte wieder eingestellt werden. Leider kam es dann Ende Mai 1951 infolge von nicht erfüllbaren Lohnforderungen zu einem „wildem Streik“ in der Mechanischen Werkstatt. Unangenehme Auseinandersetzungen waren die Folge. Die Fronten waren nachher so verhärtet,

daß sich die Unternehmensleitung nach wiederholter vergeblicher Aufforderung, die Arbeit wieder aufzunehmen, entschließen mußte, alle Streikenden zu entlassen. Genau 66 Tage dauerte dieser illegale Streik, den auch die Gewerkschaft nicht unterstützte und dessen Folgen für das Werk noch Jahre danach beschäftigungsmäßig spürbar waren.

Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen

Das Jahr 1951 brachte auch für DEW die Mitbestimmung. Eine neue Ära des Bemühens um eine vertrauensvolle, auf gegenseitige Achtung aufgebaute Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit begann. Sehr bald trug diese entscheidende Neuerung unserer Unternehmensverfassung dank der verständnisvollen Haltung aller Beteiligten reiche Früchte, was sich nicht zuletzt auch im gesamten Bereich der DEW wirtschaftlich positiv auswirkte. Außer kleineren Konjunkturschwankungen, so 1953, als wir gezwungen waren, wegen Auftragsmangel Kurzarbeit einzuführen und leider einige Entlassungen vorzunehmen, hat sich die Gesamtsituation ständig aufwärtsentwickelt. Von 1951 bis heute wuchs die Belegschaft von 1200 auf rund 2600 Mitarbeiter. Viele neue Maschinen und Einrichtungen sowie Verbesserungen der Arbeitsabläufe haben im Laufe der letzten Jahre dazu beigetragen, zum Teil erhebliche Arbeits erleichterungen zu schaffen. Abgesehen von einigen „Haken und Ösen“, die sich immer mal wieder ergeben, kann man mit gutem Gewissen ein sauberes Betriebsklima, eine gute Zusammenarbeit und nicht zuletzt einen echten Leistungswillen bei unseren Mitarbeitern feststellen.

Mak es en betschen avanti

Auch die Einstellung und Einarbeitung von 700 Gastarbeitern hat sich dank der verständnisvollen Haltung unserer deutschen Mitarbeiter gut bewährt. Sprachlich hat sich zum Teil eine ganz neue Verständigung ergeben. Der Wortschatz unserer deutschen Mitarbeiter wurde um spanische, italienische und türkische Ausdrücke, der Wortschatz der Ausländer um Remscheider Platt bereichert. Hauptsache, man weiß sich zu helfen.

Ein bewegtes und dankbares Finale

Eine Fülle von Aufgaben erwuchs im Laufe der Jahre, um das Werk den Erfordernissen der Wirtschaft laufend anzupassen. Heute dürfen wir erfreut feststellen, daß alles in guter Zusammenarbeit geschafft wurde, wenn auch manche Wünsche noch nicht erfüllbar waren. Abschließend kann ich für mich persönlich feststellen, daß es eine manchmal sehr bewegte, aber auch schöne Zeit war. Ich freue mich, in einem Unternehmen wie den Deutschen Edelstahlwerken so lange tätig gewesen zu sein.

WER ZÄHLT DIE VÖLKER NENNT DIE NAMEN

....?

Magnet: DEW

Ausländische Mitarbeiter in den Betrieben und Abteilungen, ausländische Mitarbeiter auf den Werksstraßen sind ein nun schon gewohntes Bild. In der Masse sind sie zu uns gekommen, weil sie Arbeit suchten, die sie in ihrem Heimatland nicht fanden, weil sie Geld verdienen wollen für ihre Familien, weil sie sich ihren Platz in einer aufstrebenden Welt sichern wollen. Sie kommen meist aus den südlichen Ländern Europas und in größeren Gruppen. Außer ihnen gibt es aber immer wieder einzelne Ausländer, die ganz persönlich den Weg zu uns finden. Es ist der gute Ruf unseres Unternehmens, der sie anzieht, es ist der Gedanke, möglichst viel zu lernen, um später im Heimatland das Erlernte nutzbringend verwerten zu können, oder es sind private Gründe, die sie nach Deutschland und zu DEW führen. Von einigen dieser „Einzelgänger“, die zur Zeit bei uns sind, sollen die nachfolgenden Zeilen berichten.

Solveig Baumeister kam aus Finnland

Solveig Malmberg — so hieß sie einst — ist Finnin. Sie ist in einer ländlichen Gemeinde in der Umgebung von Helsinki geboren und aufgewachsen. Sicher wäre sie heute noch dort, wenn nicht ... ja, sie heißt heute Solveig Baumeister und das ist der Grund, der sie nach Deutschland und schließlich zu DEW führte: sie hat einen Deutschen geheiratet.

In der Schule — sie gehörte zur schwedischen Sprachgruppe in Finnland — hatte sie schon Unterricht in der deutschen Sprache; in der neuen Wahlheimat hat sie zunächst diese Sprachkenntnisse vervollkommen sowie Stenographie und Maschinenschreiben erlernt und ist dann vor 4 Jahren zu uns gekommen. Sie arbeitet im Verkauf Ausland. Daß es ihr in Deutschland und bei DEW gut gefällt, bestätigt sie gerne, daß sie die Heimat nicht vergessen hat, zeigen die jährlichen Urlaubsreisen nach Finnland, wo ihre Eltern noch leben.

Von den heimatlichen Weihnachtsbräuchen erzählt sie uns, daß in Finnland nicht das „Christkind“ zu den Kindern kommt und ihnen die Geschenke bringt, sondern der „Weihnachtsmann“. Er ähnelt dem Nikolaus bei uns, nur ist sein Tag der 24. Dezember. Am Heiligabend verkleidet sich ein Verwandter oder guter Bekannter als Weihnachtsmann und erscheint dann in der Familie mit dem großen Sack, in dem sich die Geschenke befinden. Viele davon sind selbst gebastelt. Die Finnen — besonders auf dem Lande — haben noch Sinn für die persönliche Gabe,

die sie mit viel Liebe und Können selbst herstellen. So findet auch Frau Baumeister im Weihnachtspaket immer hübsche Dinge, die die Mutter aus Kupfer, Rohr, Leder oder Wolle selbst geschaffen hat. Und wenn sich die Familien nach dem Weihnachtskirchgang um den festlichen Mittagstisch versammelt, dann darf der Joulukinkku (schwedisch: Julskinka) nicht fehlen, der Weihnachtsschinken, gekocht und anschließend gebraten, mit allerlei Gewürzen und Zutaten.

In der Unterhaltung merkt man Frau Baumeister ihre Abstammung aus Finnland nicht mehr an. Sie hat sich gut akklimatisiert und spricht unsere Sprache perfekt. Wir wünschen ihr auch weiterhin alles Gute!

Otto Fourie kam aus Südafrika

In Dundee, in der Provinz Natal, ist Otto Fourie geboren. Später zogen seine Eltern nach Springs bei Johannesburg, wo er zur Schule ging und sein Abitur machte. Als kaufmännischer Angestellter hat er seine Berufslaufbahn in einem südafrikanischen Eisen- und Stahlwerk begonnen und, da er auch technische Interessen hatte, in dieser Zeit in verschiedenen Betrieben und auch im Labor praktiziert. Später hat er in Pretoria die Abenduniversität besucht und danach als kaufmännischer



Solveig Baumeister

Angestellter in einem Ingenieurbüro gearbeitet. Früh schon hatte er den Wunsch, die Stahlindustrie anderer Länder kennenzulernen, besonders, nachdem er als Mitglied der südafrikanischen Rugbymannschaft einen Blick nach England hatte tun dürfen. Daß es nicht England, sondern Deutschland wurde, hat seinen Grund in der Liebe. Er begegnete einer jungen Deutschen aus Kleve, die mit ihren Eltern vorübergehend in Südafrika lebte, und heiratete sie. So kam er 1962 an den Niederrhein — ohne ein Wort deutsch zu kennen. Die Erlernung unserer Sprache war seine erste Aufgabe, und er hat sie so gut gelöst, daß er heute ein einwandfreies Deutsch spricht. Seine erste Arbeitsstelle fand er bei einer englischen Gesellschaft in Linn. Hier wurde er mit der elektronischen Datenverarbeitung vertraut gemacht, und dies ist auch der Bereich, in dem er seit Mai 1964 bei uns tätig ist.

Auch von ihm wollten wir etwas über die Art wissen, wie man in seiner Heimat Weihnachten feiert — Kersfees heißt es in „afrikaans“, der südafrikanischen Sprache, die 70% holländischen Ursprungs ist. Der äußerliche Unterschied gegenüber unserer Weihnacht ist natürlich beträchtlich, liegen doch um die Weihnachtszeit die Temperaturen in Südafrika, das ja um diese Zeit Hochsommer hat, um 40° im Schatten. Daher ist es mehr ein öffentliches Fest, bei dem viel gesungen wird. Sonst bleibt es in der europäischen Tradition. Man kennt den geschmückten Tannenbaum, die Kinder erhalten Geschenke und der festliche Kuchen mit viel Rosinen, Früchten und Marzipan ähnelt unserem Christstollen. Gerne werden die Weihnachtsfeiertage zu Campingfahrten benutzt, zu Picknickausflügen mit der ganzen Familie, Verwandten und Freunden. Dann verlebt man Weihnachten in der uralten Natur, die oft schon zwei Fahrstunden außerhalb der Städte beginnt.

Otto Fourie will in Deutschland bleiben. Unsere guten Wünsche begleiten ihn.

Aus Indonesien kamen Pwe Djin Tan und Ronald Keasberry

Zwei derzeitige Mitarbeiter kommen zwar aus Indonesien, sind aber beide keine reinblütigen Indonesier. Von Fräulein Pwe Djin Tan kann man das ganz sicher sagen. Sie ist nämlich Chinesin und gehört zu der großen Gruppe von Chinesen, deren Vorfahren nach Indonesien ausgewandert sind. Ronald Keasberry (25 Jahre alt) hat viel indonesisches Blut, aber — der Name sagt es schon — sein Urgroßvater war ein Schotte. Beide sind Christen, beide sind erst kurze Zeit bei uns, beide haben

den Weg zu DEW über unsere indonesische Vertretung gefunden, wo Thorwald Becker — vielen DEWern kein Unbekannter (auch im Mitteilungsblatt haben wir über ihn berichtet) — ihnen geholfen hat.

Pwe Djin Tan hat in Indonesien das holländische Lyzeum besucht, wo sie holländisch, französisch, englisch und deutsch recht perfekt gelernt hat. Obwohl sie erst wenige Wochen in Deutschland lebt, spricht sie schon ausgezeichnet deutsch. „Deutschland gefällt mir gut, ich mag das gern“, sagt sie uns. Da Ronald Keasberry, der erst seit kurzer Zeit in Deutschland ist, unsere Sprache noch nicht kann, hilft sie als Dolmetscherin. Roland Keasberry spricht holländisch. Er hat sehr früh den Wunsch gehabt, in Europa — möglichst in Deutschland — zu lernen und zu arbeiten. Der gute Ruf der deutschen Arbeit hat ihn angezogen. In Indonesien hat er hart arbeiten müssen, um sich das Geld für den Flug nach Deutschland eisen zusammenzusparen. Nach der Volksschulzeit hat er eine Fachschule für Radiotechnik besucht, dann anderthalb Jahre eine Schule für Elektrotechnik. Weitere anderthalb Jahre hat er Automechaniker gelernt. Eine Zeitlang hat er auf einer Gummiplantage gearbeitet und schließlich selbst eine Autoreparaturwerkstatt eröffnet. Endlich hatte er das Geld für die Fahrt nach Deutschland zusammen. Er arbeitet bei uns im Elektrobetrieb, Fräulein Pwe Djin Tan ist im Verkauf Ausland beschäftigt.

Von der indonesischen Weihnacht berichteten beide übereinstimmend, daß sie viel mit der deutschen Weihnacht gemeinsam habe, wenn man von dem beträchtlichen Temperaturunterschied absieht. Es gibt in Indonesien einen Baum, der dem deutschen Tannenbaum ähnelt; viele Indonesier nehmen auch künstliche Bäume, die wie bei uns mit Kerzen und „so runde Dinger“ geschmückt werden. Pwe Djin Tan und Keasberry — die eine mit zierlichen gepflegten Fingern, der andere mit zwar schlanken, aber von harter Arbeit geprägten Fingern — versuchen das Wort „Kugel“, das sie nicht kennen, durch Gesten zu verdeutlichen. Man kennt auch in Indonesien Geschenke für die Kinder und für die Familienangehörigen. Das Essen ist an diesem Tage meist europäisch. Zu Fleisch (Geflügel, meist Truthahn) gibt es Kartoffeln und Gemüse. Der „Kerstkrans“ (Christkranz ähnlich dem Christstollen) gehört auch dazu. Man feiert in der Familie, wobei der Kirchenbesuch im Mittelpunkt steht.

Beiden jungen Indonesiern wünschen wir, daß sie sich gut bei uns einleben, daß sich ihre Hoffnungen und Wünsche erfüllen und daß sie mit den Anfangsschwierigkeiten in der Fremde gut fertigwerden.



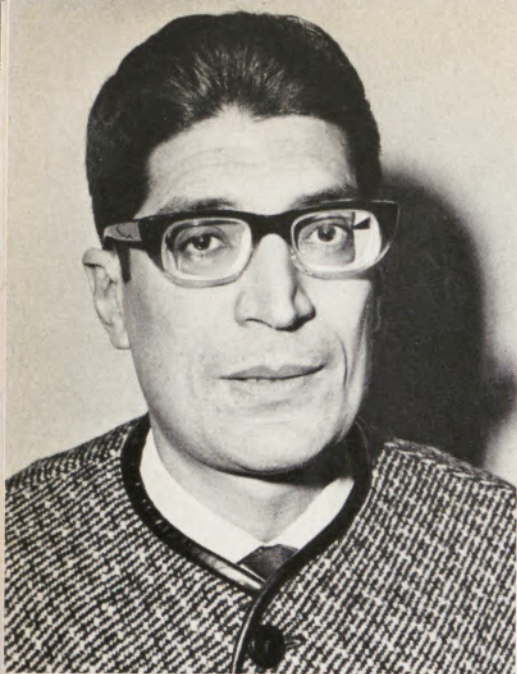
Otto Fourie



Pwe Djin Tan



Ronald Keasberry



Fahmy Rofael



Necil Tahtakésen



Adwaitananda Misra

Aus Ägypten kam Fahmy Rofael

Seit 8 Monaten ist Fahmy Rofael, der aus Ägypten stammt, in Deutschland, um seine Ausbildung zu vervollkommen. Sein Berufsziel ist die Arbeit als Chemiker in einem der neuen ägyptischen Stahlwerke. Er hat bei uns — sein Arbeitsplatz ist das Forschungsinstitut — einen Einjahresvertrag, dann will er in die Heimat zurückkehren. Er ist ganz begeistert von dem tätigen Leben, das in Deutschland herrscht, von der industriellen Größe und von dem überall spürbaren Schaffenswillen.

Deutschland, so sagt er, ist für viele Ägypter ein Vorbild. Wie hoch in seiner Heimat deutsche Waren geschätzt werden, erläuterte er anschaulich an einem Beispiel. „Ich gehen in Laden, ich will kaufen. Verkäufer zeigt Waren. Das aus England, das aus Italien, das aus USA, das aus Frankreich, das aus Deutschland. Ich greife gleich. Das ist richtig, das ist gut, das aus Deutschland.“ — Ob wir uns bei unserer Arbeit immer der Verpflichtung bewußt sind, die in solcher Wertschätzung liegt?! Wenn nicht, sollten wir es wieder lernen, bevor es zu spät ist.

Fahmy Rofael ist 370 km südlich von Kairo — in Assiut — geboren. Heute leben seine Eltern in der Hauptstadt. Es sind evangelische Christen. Wir sind erstaunt zu hören, daß es in Ägypten sehr große christliche Gemeinden gibt, die zahlreiche Kirchen und Schulen unterhalten. Auch Fahmy Rofael hat auf einer christlichen Schule gelernt. Daß er Christ ist, zeigt das Kreuz, das er auf der Innenfläche des Handgelenks eintätowiert hat.

Wir fragten ihn nach den Weihnachtsbräuchen in seinem Heimatland und erfuhren, daß man zwar den Weihnachtsbaum kennt, daß aber nur sehr wenige und nur sehr reiche Leute sich einen Tannenbaum in der Wohnung leisten können. In dem baumarmen Ägypten ist er eine Kostbarkeit, die sich meist nur große Geschäfte als Blickfang in der Weihnachtszeit in oder vor die Schaufenster stellen. Sonst ist es Weihnachten ähnlich wie bei uns. Die Feiertage werden mit Gottesdiensten in der Kirche und im Familienkreis verbracht. Natürlich gibt es auch Geschenke.

Fahmy Rofael hofft, viel bei uns zu lernen. Wir wünschen ihm dazu herzlichst Erfolg!

Aus der Türkei kam Necil Tahtakésen

Er kam nicht mit einem Arbeitsvertrag wie viele seiner Landsleute, die bei uns tätig sind. Necil Tahtakésen kam sozusagen auf eigene Faust. Als Sohn eines Bauunternehmers wurde er 1929 in Izmir geboren. Die heutige bedeutende Hafenstadt am Ägäischen Meer mit rd. 800 000 Einwohnern, die schon im Altertum eine der berühmtesten Städte Kleinasien war (Ephesus), ist bekannter

unter den Namen Smyrna. Es ist die Stadt der Teppiche und des Tabaks. Hier hat Necil Tahtakésen die Volksschule besucht und anschließend drei Jahre die mittlere und drei Jahre die höhere Schule, in der er auch seine ersten Deutschkenntnisse erworben hat. In Abendkursen hat er sich als Bautechniker weitergebildet und die abschließende Prüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden. 1954 wurde er als städtischer Baukontrolleur in Izmir angestellt. Früh schon war in ihm der Wunsch erwacht, in Deutschland zu arbeiten und weiterzulernen. Als Freunde von ihm 1961 eine Geschäftsreise nach Deutschland machten, erbat er sich 2 Monate Urlaub und schloß sich ihnen an. Aus den 2 Monaten sind inzwischen über 4 Jahre geworden, in denen sich Necil Tahtakésen gut in Deutschland und seit April 1962 bei uns eingelebt hat. Er ist z. Z. in der Straße 3 beschäftigt und beteiligt sich an den DEW-Kursen für Fachrechnen und technisches Zeichnen mit dem Ziel, wieder näher an seinen erlernten Beruf zu kommen. Necil Tahtakésen ist Moslem. Seine Religion kennt das christliche Weihnachtsfest nicht, obwohl auch sie die Gestalt Jesu als Propheten verehrt.

Um die Jahreswende feiert man nur Sylvester. Es gibt aber auch in der mohamedanischen Religion ein hohes Fest, das in etwa mit unserem Weihnachtsfest verglichen werden kann. Es ist die Beendigung des Fastenmonats Ramadan, in dem Nahrungsaufnahme von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht erlaubt ist. Ist diese dunkle Zeit vorbei, feiert man ein fröhliches Fest. Dann werden Freunde und Verwandte zu einem möglichst großartigen Essen eingeladen und man beschenkt sich gegenseitig.

Wir wünschen Necil Tahtakésen, der inzwischen recht gut deutsch spricht, Glück und Wohlergehen!

Aus Indien kam Adwaitananda Misra

Im indischen Staat Orissa, in dem auch Rourkela liegt und der für seine reichen Vorkommen an Eisenerzen, Mangan, Chrom und Kupfer bekannt ist, wurde Adwaitananda Misra als Sohn des Direktors einer Oberschule geboren. Er ist Hindu und gehört den Brahmanen an, der höchsten indischen Kaste. Nach dem Abitur hat er Physik, Chemie und Mathematik studiert und sein Studium mit dem Bachelor of Arts, der nicht ganz unserem Diplom entspricht, abgeschlossen. Nachdem er 4 Jahre beim Bundesrechnungshof der Zentralregierung tätig war, erhielt er ein Staatsstipendium, um in Deutschland Eisenhüttenkunde zu studieren. 1955 kam er über London in unser Land, ohne ein Wort deutsch zu kennen. Als er nach einigen Mühen — am Fahrkartenschalter in London kannte man Clausthal nicht — in der Stadt der Bergakademie angekommen war, hatte er das Glück, freundliche Menschen zu finden, die

ihm weiterhalfen. Die Anfangszeit seines Studiums war natürlich vordringlich mit dem Erlernen unserer Sprache ausgefüllt. In der Praktikantenzeit zwischen den Semestern hat er seine sprachliche Ausbildung vervollständigt, und es so gut geschafft, daß er bald mühelos den Vorlesungen folgen und schon nach 4 Jahren seine Diplomhauptprüfung machen konnte. Da das Darlehen nach 1½ Jahren aufgebraucht war, mußte er in den Semesterferien arbeiten. Dies tat er bei der Ilseder Hütte, bei der Hoesch AG und bei der ATH. Als Ingenieurs-Assistent begann er seine Berufslaufbahn in der Westfalenhütte. 1961 verlebte er ein Jahr in der Heimat. Nach seiner Rückkehr trat er in die Dienste der DEMAG und ab Mai 1964 der DEW. Er arbeitet bei uns als Assistent im SM-Stahlwerk.

In der Hindu-Religion gibt es Ende September das Pujah-Fest, das 14 Tage dauert und seinen Höhepunkt an den beiden letzten Tagen findet, die den Namen Dusserah tragen. Gefeierte wird der Sieg des Gottes über den Teufel. In den Familien gibt es zum Dusserah-Fest Geschenke wie bei uns zu Weihnachten. Dazu wird das Altarzimmer in der Wohnung mit vielen Blumen und mit Papier- oder Seidenfähnchen geschmückt. Die Mitarbeiter der Firmen erhalten meist eine finanzielle Sonderzuwendung. Man besucht sich untereinander zu festlichen Essen und feiert fröhlich den Sieg des Lichts über die Macht des Dunkels.

Adweitananda Misra hat seine Familie nach Deutschland nachkommen lassen. Sein ältestes Töchterchen geht in Krefeld zur Schule. Er hat vor, zum Weihnachtsfest auch in seiner Wohnung einen Tannenbaum aufzustellen, um den Kindern eine Freude zu machen. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute!

Wir haben in den vorangehenden kurzen Lebensläufen einige ausländische Mitarbeiter persönlich vorgestellt. Es sind nur wenige, verglichen mit der Gesamtzahl der Ausländer, die bei uns tätig sind. — „Wer zählt die Völker, nennt die Namen...“, sagt Friedrich von Schiller in seiner Ballade „Die Kraniche des Ibykus“, und dieses Wort trifft die Situation bei uns. Alle 2109 ausländischen Mitarbeiter — soviel sind es zur Zeit — können wir nicht vorstellen. Wir wollen aber abschließend die Zahlen nach Ländern geordnet angeben.

Bei Gesamt-DEW sind beschäftigt:

3 Ägypter, 1 Algerier, 1 Argentinier, 6 Belgier, 1 Brasilianer, 1 Columbianer, 1 Finnländerin, 4 Franzosen, 844 Griechen, 9 Engländer, 7 Inder, 2 Indonesier, 453 Italiener, 15 Jugoslawen, 2 Luxemburger, 17 Marokaner, 80 Niederländer, 27 Österreicher, 1 Pakistaner, 6 Polen, 6 Portugiesen, 6 Schweizer, 353 Spanier, 1 Südafrikaner, 234 Türken, 1 Ukrainer, 5 Ungarn und 22 Staatenlose.



Weihnachtsgruß an unsere ausländischen Mitarbeiter

Zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr grüßen wir unsere ausländischen Mitarbeiter, die fern von ihrer Heimat und fern von ihren Lieben die Feiertage in den Städten verleben, in denen sie bei DEW ihre Arbeit gefunden haben, auf das herzlichste.

Wir wünschen ihnen und ihren Angehörigen alles Gute, ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr!

Χριστουγεννιάτικος χαιρετισμός προς τους αλλοδαπούς συνεργάτες μας

Ἐπ'εὐκαιρίᾳ τῶν ἑορτῶν τῶν Χριστουγέννων καὶ τοῦ Νέου Ἑτους, ἀπευθύνομεν εἰς τοὺς αλλοδαπούς συνεργάτες μας τῆς DEW, οἱ ὅποιοι διάχουν τὰς ἑορτασίμους αὐτὰς ἡμέρας μακρὰν τῆς Πατρίδος καὶ τῶν οἰκογενειῶν των, ἐγκάρδιον χαιρετισμόν.

Εὐχόμεθα εἰς αὐτοὺς καὶ τὰς οἰκογενείας των τὴν ἐκπλήρωσιν κάθε ἐπιθυμίας, ΚΑΛΑ ΧΡΙΣΤΟΥΓΕΝΝΑ καὶ ΕΥΤΥΧΙΣΜΕΝΟΣ Ο ΚΑΙΝΟΥΡΓΙΟΣ ΧΡΟΝΟΣ.

Auguri di Natale ai nostri collaboratori stranieri

Per le feste natalizie ed il nuovo anno salutiamo nel modo più cordiale i nostri collaboratori stranieri che trascorrono queste feste lontani dalla loro patria e dai loro cari, nelle città in cui hanno trovato lavoro presso la DEW.

Auguriamo a loro ed ai loro parenti ogni felicità, un Buon Natale ed un felice e sereno anno nuovo.

Saludos de Navidad para nuestros colaboradores de habla española

En ocasión de las Navidades y del Año Nuevo saludamos expresivamente a nuestros colaboradores de habla española que pasarán los días de fiesta en los lugares donde encontraron trabajo en DEW, lejos de su patria y de sus familias.

A todos Vds. y a sus respectivas familias les deseamos toda clase de felicidades, unas Felices Pascuas y un Próspero Año Nuevo 1966.

Werk Krefeld
Arbeitszeitregelung für das 1. Kalenderhalbjahr 1966

Für das 1. Kalenderhalbjahr 1966 gilt für alle Betriebe — mit Ausnahme der kontinuierlich arbeitenden Betriebe und der Technischen Hilfsbetriebe — der untenstehend veröffentlichte

Allgemeine Arbeitskalender 1966 / 1. Kalenderhalbjahr

der auf der bis zum 30. 6. 1966 tariflich vereinbarten Arbeitszeit von 42 Wochenstunden basiert. Mit der Arbeitszeitverteilung in diesem Kalender setzen wir praktisch die in den vergangenen Jahren bereits gehabten Regeln fort.

Der Arbeitskalender ist maßgebend sowohl für die ein- und mehrschichtig arbeitenden Betriebe als auch für die Betriebsangestellten, die mit den Schichten im Betrieb arbeiten.

Die Nachtschichten an den Arbeits-Sonnabenden fallen aus und werden von den entsprechenden Schichtgruppen am Sonnabend der der Nachtschichtwoche folgenden Frühschichtwoche als Frühschicht nachgeholt.

Die in dem „Allgemeinen Arbeitskalender 1966“ als arbeitsfrei bezeichneten Werkstage sowohl wie auch die als Arbeitstage entsprechend kenntlich gemachten Sonnabende gelten für alle Mitarbeiter, deren Arbeitszeit mit diesem Kalender geregelt wird. Das gilt auch für die Angestellten der Abteilungen, die sich dem Allgemeinen Arbeitskalender anschließen müssen (Werksgesundheitsdienst, Arbeitsschutzstelle u. a.).

Für die Mitarbeiter der Tagschicht gilt in der Regel folgende Arbeitszeit:

montags bis freitags von 7.00 — 16.00 Uhr
(mit ¼ Stunde Frühstücks- und ¼ Stunde Mittagspause)

sonnabends von 7.00 — 12.00 Uhr (mit ¼ Stunde Frühstückspause) im Arbeitskalender mit „T“ bezeichnet.

In Anlehnung an den „Allgemeinen Arbeitskalender 1966“ sind für die Technischen Hilfsbetriebe zwei besondere Arbeitskalender erstellt worden.

Montag, 21. 2. 1966 (Rosenmontag) bleibt arbeitsfrei. Diese Regelung gilt nicht für die Straße 1.

Aus betriebsbedingten Gründen für kleinere Gruppen notwendige Abweichungen werden von Fall zu Fall betriebsintern geregelt.

*

Für die Mitarbeiter der Hauptverwaltung und der Betriebsverwaltung, einschließlich der Mitarbeiter der Betriebsbüros, Verkehrsabteilung, Stahltechnologischen Zentrale, Metaldiffusion, Werksaufsicht, Arbeitswirtschaft, Büromaterialausgabe und des Magazins, gilt folgende Arbeitszeit:

montags bis donnerstags von 8.00 — 17.00 Uhr } (jeweils mit
freitags von 8.00 — 16.45 Uhr } ½ Std. Pause)

Außer den Sonnabenden bleibt Montag, 21. 2. 1966 (Rosenmontag) arbeitsfrei.

Betriebsnotwendiger Arbeitseinsatz an Sonnabenden wird in den einzelnen Betrieben und Abteilungen intern geregelt, wobei für die betreffenden Mitarbeiter die Arbeitszeit abweichend von dieser generellen Regelung verteilt wird.

Allgemeiner Arbeitskalender 1966 - 1. Kalenderhalbjahr

Betriebe mit kontinuierlicher Arbeitsweise und die Technischen Hilfsbetriebe arbeiten nach besonderen Arbeitsplänen.

Arbeitsfreie Sonnabende sind entsprechend bezeichnet. Sonnabende, an denen voll gearbeitet wird, sind durch Rasterdruck besonders kenntlich gemacht. Die nach dem Allgemeinen Arbeitskalender 1966 auf einen Arbeits-Sonnabend fallende Nachtschicht wird von der betreffenden Schichtgruppe als Frühschicht an dem Sonnabend der der Nachtschichtwoche folgenden Frühschichtwoche nachgeholt. Diese Sonnabende sind in dem Arbeitskalender ebenfalls mit Rasterdruck in der rechten Hälfte des Tagesfeldes kenntlich gemacht. An den mit einem T gekennzeichneten Sonnabenden arbeitet die Tagschichtgruppe wie üblich. Für die Abteilungen der Hauptverwaltung und der Betriebsverwaltung einschließlich Betriebsbüros gilt die 5-Tage-Woche, in der die Sonnabende regelmäßig arbeitsfrei bleiben. Von diesen Arbeitsplänen abweichende notwendige Sonderregelungen werden nach Abstimmung mit dem Betriebsrat in den Betrieben von Fall zu Fall bekanntgegeben.

Table with 6 columns: JANUAR, FEBRUAR, MÄRZ, APRIL, MAI, JUNI. Each column contains a calendar grid for the month, showing dates, days of the week, and specific events or holidays. The table is organized into rows corresponding to the days of the month.

In den 2schichtig arbeitenden Betrieben verfahren die Schichtgruppen A und B in den entsprechend gekennzeichneten Kalenderwochen jeweils Frühschicht. Am 1. 1., 26. 2. und 23. 4. 1966 wechselt die Gruppe A von Früh- auf Spätschicht und die Gruppe B umgekehrt. (Siehe Hinweis im Rasterdruck „B“.) Für die dreischichtig arbeitenden Betriebe bedeuten die Zahlen in den Kalenderwochen für die entsprechenden Schichtgruppen in der Reihenfolge von vorn nach hinten Früh-, Spät- bzw. Nachtschicht.

mit RÖNTGENSCHIRM und PISTOLE



Aufnahmen von der Impfkation im Werk Bochum

Nun ist es wieder soweit: in Werk Krefeld hat die Röntgen-Reihenuntersuchung begonnen. Teilnehmen daran sollte eine Selbstverständlichkeit sein, geht es doch um die eigene Gesundheit, um die Gesundheit der Brustorgane, deren Funktion für die Lebenserhaltung so wichtig ist. Leider haben die bisherigen Röntgen-Reihenuntersuchungen ein ungleichmäßiges Interesse gefunden. Es stehen immer noch zu viele Mitarbeiter abseits. Das ist bedauerlich und törricht. Gerade die Lunge — und um sie geht es in erster Linie bei der Untersuchung — ist vielfachen Angriffen ausgesetzt, die plötzliche Veränderungen mit sich bringen können. Daher sind **regelmäßige** Untersuchungen, wie sie in unseren Werken durchgeführt werden, so wichtig. Die Röntgen-Reihenuntersuchung findet in den Tagen vom 15. bis 22. Dezember statt. Jeder Mitarbeiter sollte an ihr teilnehmen. Je früher Krankheiten der Brustorgane erkannt werden, umso besser lassen sie sich ausheilen. Diese Überlegung, eine medizinische Tatsache, verdient allerernste Beachtung. Wer in den ersten Tagen die Untersuchungen versäumt hat, sollte sie unbedingt in den noch folgenden Tagen nachholen.

Noch etwas kommt hinzu. Die Röntgen-Reihenuntersuchung in Krefeld ist mit einer freiwilligen Schutzimpfung gegen Grippe verbunden (in Werk Bochum ist sie schon mit großer Beteiligung der Belegschaft durchgeführt worden).

Die Grippe ist eine heimtückische Krankheit, die oft schwerwiegende Folgen nach sich zieht. Nach statistischen Erhebungen sind während des Grippejahres 1957—1958 in der Bundesrepublik rund 50 000 Personen an Grippe und

ihren Folgeerscheinungen gestorben. Die Grippe ist auch deshalb so gefährlich, weil sie mit hoher Ansteckungsgefahr verbunden ist und häufig — besonders in den Frühjahrsmonaten — als Epidemie auftritt. Es sind **verschiedene** Virusstämme, die die Grippe hervorrufen. Deshalb standen einer Massenbekämpfung lange Zeit Schwierigkeiten gegenüber. Inzwischen sind aber Impfstoffe entwickelt worden, die gegen die Virusstämme, mit denen zu rechnen ist, in gleicher Weise wirksam sind. Eine einmalige Schutzimpfung gewährleistet einen ausreichenden Schutz von einjähriger Dauer. Das Serum, das aus Hühnereiern gewonnen wird, ist von großer Verträglichkeit.

Nun noch ein Wort zu der neuen Art der Impfung. Sie geschieht mittels einer „Pistole“, wobei das Präparat mit 800 Atmosphären Überdruck völlig schmerzlos durch die intakte Haut „geschossen“ wird. Diese moderne Impfungsart ist einmal für den Patienten sehr viel angenehmer als die früher üblichen Spritzen und zum anderen ermöglicht sie die Impfung der zehnfachen Anzahl von Personen in derselben Zeit.

Da Röntgen-Reihenuntersuchung und Schutzimpfung miteinander verbunden sind, ist die Beteiligung in diesem Jahr doppelt wichtig. Alle Mitarbeiter sind dazu aufgerufen. Hoffen wir auf einen großen Erfolg.



DEW-Aufsichtsratsmitglied wurde Bundesminister



Hans Katzer, der vor rd. anderthalb Jahren zum Mitglied unseres Aufsichtsrates berufen wurde, ist bei der Regierungsneubildung zum Bundesminister ernannt worden. Unser Bild zeigt ihn bei der Vereidigung im Bundestag. Als Bundesminister hat er seinen Sitz im DEW-Aufsichtsrat niederlegen müssen. Für seine neuen großen und verantwortlichen Aufgaben wünschen wir ihm viel Erfolg mit einem herzlichen Glückauf!

Ehrenvoller Auftrag für Dr. Kurt Birrenbach



Als Sonderbeauftragter der Bundesregierung besuchte unser Aufsichtsratsmitglied Dr. Kurt Birrenbach in New York die Witwe des ermordeten amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und übergab ihr den deutschen Beitrag zur John F. Kennedy Gedächtnisbibliothek. Unser Bild zeigt Dr. Kurt Birrenbach mit Mrs. Kennedy.

Über 43 Millionen DM für die Wissenschaft

In den ersten 5 Jahren ihres Bestehens hat die Fritz Thyssen Stiftung, wie aus dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1964 hervorgeht, 43 306 000 DM zur Förderung der Wissenschaften ausgegeben.

Außer Stipendien in Höhe von fast 15 Millionen vergab die Stiftung Förderbeiträge für Forschungsvorhaben der Geisteswissenschaften in Höhe von rd. 12,5 Millionen, der Naturwissenschaften in Höhe von rd. 5 Millionen und der Medizin in Höhe von rd. 10 Millionen DM.

Besuch lateinamerikanischer Gewerkschaftler

Am Dienstag, dem 27. Oktober, besichtigten 29 führende lateinamerikanische Gewerkschaftler unser Werk und wurden anschließend von Arbeitsdirektor Boine, dem Betriebsratsvorsitzenden Josef Frieß und seinem Stellvertreter Willi Oden Dahl empfangen.

Die Gewerkschaftsvertreter aller Länder Südamerikas waren auf Einladung des „Instituts für internationale Solidarität der Konrad-Adenauer-Stiftung“ vom 16. 10. bis 8. 12. 1965 in

der Bundesrepublik, um sich über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu orientieren.

Nach einem Referat von Arbeitsdirektor Boine über das Thema „Mitbestimmung als Partnerschaftsaufgabe“ entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, in der sich die Südamerikaner außerordentlich interessiert und aufgeschlossen zeigten, darüber hinaus aber auch kritische Fragen stellten, so daß die Begegnung für beide Teile ein Gewinn war.

Erfolgreiche Arbeit in Finnland für DEW



Wie unsere Verkaufsdirektion Ausland berichtet, konnte die OY Teräskonttori in Helsinki am 31. 5. 1965 die Feier der 40jährigen Zusammenarbeit mit der DEW Krefeld begehen.

Hans Schlüter, dem vor wenigen Jahren — aufgrund seiner Verdienste um die deutsch-finnischen Beziehungen — die Kommerzienratwürde des finnischen Staates verliehen wurde, nimmt mit seiner Firma und mit seinem Stab auch heute noch unsere Interessen in Finnland wahr.

Sowohl die Teräskonttori als auch die DEW können mit Stolz vermerken, daß von dem westdeutschen

Edelstahlexport nach Finnland ein sehr großer Anteil auf die Werke der DEW entfällt.

Mit Rücksicht auf die immer größer gewordene Bedeutung der Edelstahl-erzeugnisse unserer DEW in Finnland, sah sich Kommerzienrat Schlüter vor die Notwendigkeit gestellt, ein neues Bürohaus zu errichten. Im August d. J. bezog die OY Teräskonttori ihr neues Bürohaus, von dem wir ein Bild veröffentlichen.

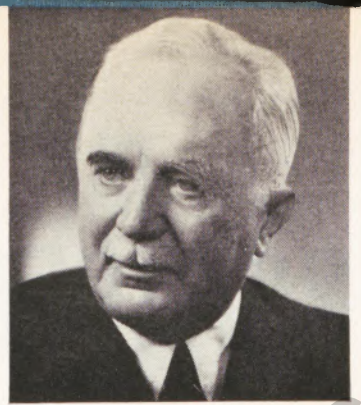
Mit unseren besten Wünschen zu dem Einzug in das neue Bürogebäude verbinden wir unseren Dank für die in Finnland für die DEW geleistete Arbeit.

Walter Kellers und Torwald Becker berichten aus Indonesien

Aus einem Bericht, der uns aus Indonesien von unserem Mitarbeiter Verkaufsleiter Walter Kellers und seinem technischen Mitarbeiter Torwald Becker erreicht, entnehmen wir, daß die beiden Mitarbeiter zwei Monate unterwegs waren, um die gesamte indonesische Kundschaft zu besuchen. Wörtlich schreiben sie:

„Es war eine zum Teil sehr anstrengende Fahrt, bedingt durch dürftige Unterkünfte und noch nicht aus-

gebaute Straßen. Allein auf Java sind wir 5000 km gefahren. Zum erstenmal waren wir auch auf den Zinn-Inseln Bangka und Belitung. Das Ende der anstrengenden Reise war ein Aufenthalt auf Bali. Wir waren begeistert von den interessanten Sitten und Gebräuchen sowie den schönen und ausdrucksvollen Tänzen der Balinesen. Ein Bild vom Affentanz „Ketschak“ legen wir bei.“



Dr.-Ing. E. h. G. Möllenberg wird 80 Jahre

Unser Aufsichtsratsmitglied Dr.-Ing. E. h. Gustav Möllenberg feiert am 1. Januar 1966 seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihm noch viele weitere gesunde und glückliche Lebensjahre!

In einem unserer nächsten Hefte werden wir im Rahmen unserer Reihe „Das Porträt“ die Persönlichkeit und das Lebenswerk des Wirtschaftsrepräsentanten Gustav Möllenberg noch besonders würdigen.

Dr.-Ing. Alfred Michel geehrt

Dr.-Ing. Alfred Michel, dem langjährigen technischen Vorstandsmitglied der ATH und mehrjährigen Aufsichtsratsmitglied der DEW, wurde eine einmalige Ehrung zuteil. Anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst erhielt die Ringstraße, die sich um die neuen Werksanlagen der ATH in Beeckerwerth hinzieht, deren Schaffung sein Lebenswerk gekrönt hat, den Namen „Alfred-Michel-Ring“.

DEW-Jugendweihnachtsfeier 1965



Mario von Galli

Die Jugendweihnachtsfeier findet am Sonnabend, dem 18. Dezember, in der Königsburg in Krefeld statt. Sie steht unter dem Motto „Machet die Tore weit“. In der Einleitung der Feierstunde wird auf das Lebenswerk von drei Persönlichkeiten hingewiesen, die in unserem Jahrhundert vorbildhaft Türen geöffnet haben, auf John F. Kennedy, Albert Schweitzer und Papst Johannes XXIII. Die weihnachtliche Festansprache hält Mario von Galli S. J., der bekannte Kommentator des Vatikanischen Konzils im Deutschen Rundfunk und Fernsehen.

In den Vorstand des VDEh gewählt

In der Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute am 19. November wurde unser technisches Vorstandsmitglied, Direktor Dr.-Ing. Winfried Connert, in den Vorstand des Vereins gewählt.

Besuche von unseren Auslandsvertretungen

Besprechungen in Krefeld führten folgende Mitarbeiter unserer Auslandsvertretungen:

Josef Pelters, unser Delegierter bei unserer südafrikanischen Vertretung, der Marathon Steel in Johannesburg;

Walter Kellers, unser Delegierter bei unserer indonesischen Vertretung, der Marathon Indonesia in Djakarta;

Horst Schmittenberg, unser Delegierter bei unserer Londoner Geschäftsstelle, der Marathon Fine Steels Great Britain Ltd.

Unser Mitarbeiter Guido Swoboda unternahm eine mehrwöchige Marktuntersuchung in Irland.

DEW-Prokurist besuchte Messe in China

In Canton finden in jedem Jahr eine Frühjahrs- und eine Herbstmesse statt. Diese Messen werden regelmäßig von Mitarbeitern unserer Vertretung,

der Firma Jebens & Co. in Hong Kong, besucht, die sich auch intensiv mit dem Import aus China befaßt.

Die Herbstmesse, in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1965, fand ein außerordentlich starkes Interesse. Die größte Delegation stellten die Japaner, die sich nach wie vor sehr um den Markt im Nachbarland bemühen.

Als Vertreter unseres Unternehmens hat Prokurist C. F. Krumm an der Herbstmesse teilgenommen.

Bericht über Mutterschutzgesetz verschoben

Im letzten Mitteilungsblatt haben wir berichtet, daß die Änderung des Mutterschutzgesetzes in diesem Mitteilungsblatt bekanntgegeben würde. Der größte Teil der Bestimmungen über die Mutterschaftshilfe wird durch das Haushaltsicherungsgesetz nicht am 1. Januar 1966 in Kraft treten; über die verbleibenden Bestimmungen kann daher erst in einem der nächsten Mitteilungsblätter berichtet werden.

Werk Krefeld

Zum Betriebsleiter ernannt

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde Dipl.-Ing. Hermann Simon zum Betriebsleiter in unseren Schmiedebetrieben ernannt. Herzlichen Glückwunsch!



Hermann Simon wurde 1932 in Mönchengladbach geboren. Dort besuchte er auch das Gymnasium bis zur Reifeprüfung. Nach einer kurzen Zwischenzeit als Praktikant in einem Hüttenwerk studierte er an der Technischen Hochschule Aachen Eisenhüttenkunde. Auch in den Semesterferien war er als Praktikant bei verschiedenen Hüttenwerken tätig, u. a. auch in unserem Krefelder Werk, wo er seine Examensarbeit schrieb. Nach dem Examen als Diplom-Ingenieur begann er seine Berufslaufbahn 1959 als Assistent in unseren Schmiedebetrieben, in denen er jetzt als Betriebsleiter tätig ist.

Ortsbester

Ortssieger im 17. Berufswettkampf der Krefelder Angestellten-Jugend, den die DAG veranstaltet, wurde unser kaufmännischer Lehrling Karlheinz Strozyna. Er erhielt aus der Hand von Oberbürgermeister van Hüllen die Siegerurkunde und ein Buchgeschenk und wird am Berufswettkampf der Landesauswahl Nordrhein-Westfalen teilnehmen. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg und gratulieren zu dem Sieg in Krefeld, den er mit 94,5 von 100 möglichen Punkten errang.

Zu Meistern ernannt

Unsere Mitarbeiter Jakob Kulkens, Stahlwerk II, und Erwin Gehrke, Stahlwerk I, wurden am 1. 8. bzw. 1. 9. zu Meistern ernannt. Nachträglich unsere Glückwünsche mit einem herzlichen Glückauf!

DM 1655,— für Verbesserungsvorschläge

In der Ausschußsitzung vom 23. November erhielten 10 Mitarbeiter Prämien und 4 Mitarbeiter Anerkennungen für eingereichte Verbesserungsvorschläge.

Prämien erhielten:

Hans Geldmacher, Adolf Heinen, Jakob Hild, Werner Jansen, Heinz Kerbstadt (2 mal), Heinz A. Neutzer, Friedrich Nöhles, Willi Pahlke, Rudolf Permoser und August Vollmer;

Anerkennungen erhielten:

Friedrich Nöhles, Rudolf Permoser, Werner Rogge und Erich Wecker.

Den erfolgreichen Einsendern gilt unser herzlichster Glückwunsch!

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere bisherigen Mitarbeiter:

Hermann Becker (Kalttafelwalzwerk), Friedrich Boerner (Kalttafelwerk), Wilhelm Bongen (Blockdreherei), Hans Burchert (Stahlwerk), Maria Effertz (Allg. Verwaltung), Josef Holl (Warmwalzwerke), Anna Holz (Tifa), Otto Kischel (Allg. Verwaltung), Erich Krahn (Baubetrieb), Johann Küppers (Straße 3), Johann Lestin (Werkssicherheitsdienst), Karl Leuker (E-Werk I), Johann Moors (Walzwerks-Hilfsbetriebe), Karl Mühlberg (Tifa), Karl Peters (Hammerwerk), Richard Roj (Allg. Verwaltung), Margarethe Schmitz (Hartmetall-Lager), Heinrich Schreurs (Blechwalzwerk), Johann Stürtz (Allg. Verwaltung) und Peter Zenz (Hammerwerk).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Betriebsrätetagung

Am 26. November fand die diesjährige Herbsttagung der Betriebsräte statt. Über 100 Betriebsräte von allen Werken und Verkaufsstellen hatten sich im Sporthaus in Krefeld versammelt, als der Krefelder Betriebsratsvorsitzende Josef Frieß die Tagung eröffnete. Er tat dies mit einem besonders herzlichen Gruß an die Betriebsratskollegen von den Verkaufsstellen und Hinweis auf das Tagungsprogramm.

Fast der gesamte Vorstand — Dr. Spethmann, Dr. Lösch, Arbeitsdirektor Boine, Direktor Temme und Dr. Connert — sowie die Werksleiter von Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl nahmen an der Tagung teil. Im Mittelpunkt der Vormittagssitzung stand das Referat von Dr. Lösch über das abgelaufene Geschäftsjahr und die gegenwärtige Situation der DEW. Unterstützt von reichem Zahlenmaterial gab er eine anschauliche und ausführliche Schilderung der Entwicklung, die unser Unternehmen in den letzten 1½ Jahren genommen hat. Sehr eindringlich wies er auf die Notwendigkeit von Kostensenkungen hin, da unter den gegenwärtigen Umständen selbst bei guten Umsätzen keine befriedigenden Ergebnisse zu erwirtschaften sind. Eine lebhafte

Diskussion schloß sich an seine Ausführungen an. Die Nachmittagsitzung war unserem Bochumer Werk gewidmet. In einem sehr lebendigen Vortrag mit guten Lichtbildern gab Direktor Dr. Offermann, der Leiter unseres Bochumer Werkes, einen detaillierten Überblick über die Entwicklung und Produktionsstätten unserer Edeltahlgießerei und der Elektrodenfabrik.

Grußworte von Dr. Connert an die Betriebsräte und eine herzliche Ehrung der Verdienste von Dr. Lösch durch den Betriebsratsvorsitzenden Frieß anläßlich des bevorstehenden Ausscheidens von Dr. Lösch aus unserem Vorstand nach Erreichung der Altersgrenze sowie die Dank- und Abschiedsworte von Dr. Lösch fanden den herzlichen Beifall aller Anwesenden.

Unfalltabelle September bis Oktober 1965

Stand	Betrieb	Unfälle je 100 Mann	Gefahrklasse	Letzter Stand
Gruppe I Gefahrklasse 1,5 — 3,0	1. Metall. Güteüberw.	kein Unfall	2,0	7.
	2. Hartstoffsonderfert.	kein Unfall	2,0	1.
	3. Hilfspersonal	0,22	2,0	3.
	4. Tifa	0,23	2,0	2.
	5. Wärmestelle	0,72	1,5	5.
	6. Forschungsinstitut	0,75	1,5	4.
	7. Energie-Betrieb	1,99	3,0	6.
	8. Techn. Abteilung Titan	4,76	2,0	8.
Gruppe II Gefahrklasse 3,5 — 4,0	1. Verladehalle I	kein Unfall	3,5	4.
	2. Werkzeugaufbereit.	kein Unfall	3,5	2.
	3. Werkzeugabteilung	0,77	3,5	3.
	4. Stahlkontrolle I	1,64	3,5	10.
	5. Vorblockputzerei	1,69	3,5	1.
	6. Blockdreherei	1,92	3,5	11.
	7. Lehrwerkstatt	2,42	3,5	5.
	8. Zieherei	2,84	4,0	6.
	9. Mech. Werkstatt	3,08	3,5	8.
	10. Stahlkontrolle II	4,00	3,5	7.
	11. Hauptlager	5,66	4,0	9.
Gruppe III Gefahrklasse 4,5 — 5,0	1. Techn. Betriebswirtsch.	0,95	4,5	1.
	2. Elektro-Betrieb	1,44	4,5	2.
	3. Blechzurichtung	1,56	5,0	3.
	4. Reparatur-Betrieb	1,73	4,5	5.
	5. Kaltwalzwerk	2,63	4,5	4.
	6. Blechwalzwerk	4,28	5,0	6.
	7. Kaltbandwerk	4,38	4,5	7.
Gruppe IV Gefahrklasse 5,5	1. Platinenvorbereitung	1,02	5,5	10.
	2. Bau-Betrieb	1,28	5,5	1.
	3. Straße I	1,30	5,5	2.
	4. Wärmebehandlung	1,35	5,5	5.
	5. Bahn-Betrieb	1,65	5,5	9.
	6. Straße II	2,08	5,5	6.
	7. Straße III	2,61	5,5	8.
	8. Straße V	2,99	5,5	7.
	9. Rohrwerke	3,25	5,5	3.
	10. Straße IV	3,95	5,5	4.
	11. Walzwerks-Hilfsbetr.	4,26	5,5	11.
Gruppe V Gefahrklasse 7,0 — 8,5	1. Putzerei-Stahlwerke	kein Unfall	7,0	1.
	2. E-Werk I	1,63	7,0	3.
	3. Hammerwerk	2,52	8,5	4.
	4. Preßwerk	2,64	8,5	5.
	5. SM-Werk	2,72	7,0	6.
	6. E-Werk III	3,30	7,0	7.
	7. E-Werk II	3,58	7,0	2.

Auch in diesem Berichtszeitraum haben 5 Betriebe unfallfrei gearbeitet, darunter wieder die Putzerei der Stahlwerke. Zwei Betriebe, nämlich die Werkzeugaufbereitung und die Hartstoffsonderfertigung, waren bis zur Abfassung dieses Berichtes unfallfrei. Wir drücken ihnen die Daumen, daß sie ein ganzes unfallfreies Jahr schaffen.

Doktor-Prüfung bestanden

Unsere Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hans-Georg Dorst, Forschungsinstitut, und Dipl.-Ing. Hanns-Gerd Bitter, jetzt Qualitätsstelle — früher Forschungsinstitut, haben am 25. November ihre Doktor-Prüfung an der Bergakademie Clausthal, Technische Hochschule, mit der Note „sehr gut“ bestanden. Herzlichen Glückwunsch!

Meisterprüfung abgelegt

Nachdem der zweite Kursus der Industrie- und Handelskammer zu Ende gegangen ist, haben folgende Mitarbeiter die Industriemeister-Prüfung erfolgreich abgelegt:

Günter Driskes, Wolfgang Grahl, Dieter Huppert, Rolf Jacobs, Michael Kasajanow, Klaus Kugel, Rudi Spitz, Hans Vohwinkel und Ulrich Wehmeyer. Wir gratulieren!

Arbeitstagungen

Für die Krefelder Vorarbeiter, Meister und Assistenten sowie für die Vertrauensmänner fanden im November Arbeitstagungen statt, auf denen Arbeitsdirektor Boine zur Lage des Unternehmens und Werksleiter Direktor Rogge zur Lage des Krefelder Werkes referierten. Anschließend sprach Dr. Maturi, ein italienischer Wissenschaftler, der z. Z. bei den Ford-Werken in Köln zur Betreuung der ausländischen Arbeiter eingesetzt ist, über das Thema: „Der Gastarbeiter als Mitarbeiter“. Er entwickelte dabei Gedanken über die andersgeartete Erziehung, Mentalität und Ausbildung der Gastarbeiter — insbesondere aus südlichen Ländern — und wie sie ihre Berücksichtigung zum Wohle der gemeinsamen Arbeit finden können. Für die Vorarbeiter, Meister und Assistenten gab es außerdem einen sehr aufschlußreichen Vortrag von Dr. Büchner über wichtige Faktoren der Kostenrechnung und die Frage, wie im Betrieb Kosten eingespart werden können. Über beide Vorträge werden wir im nächsten Mitteilungsblatt ausführliche Veröffentlichungen bringen. Für die Vertrauensmänner gab Professor Duvernell, Dortmund, einen äußerst interessanten Überblick über die Situation und Entwicklung der Mitbestimmung.

Berufsbildende Lehrgänge

Im Winterhalbjahr 1965/66 werden wieder kostenlose berufsbildende Lehrgänge durchgeführt. Nach Eingang der Meldungen haben folgende Lehrgänge ihren Anfang genommen:

„Vom Stahl und seinen Eigenschaften“ (Leitung: Dr.-Ing. E. Pütz)
montags in der Werksschule, Raum 1

„Fachrechnen für technische Berufe“ (Leitung: Ingenieur H. Lietmann)
montags in der Werksschule, Raum 2

„Einführung in das technische Zeichnen“ (Leitung: Ingenieur H. Lietmann)
mittwochs in der Werksschule, Raum 2

„Kosten- und Leistungsrechnung“ (Leitung: Dipl.-Kfm. W. Mertens,
Dipl.-Volkswirt H. Ruh und Dr. rer. pol. H. Schmidt)
dienstags in der Hauptverwaltung, Zimmer 406

„Wirtschaftsenglisch“ (Leitung: Studienrat Dr. A. Raydus)
mittwochs in der Hauptverwaltung, Zimmer 406

„Richtiges und gutes Deutsch“ (Leitung: Rektor i. R. D. Zilken)
montags in der Hauptverwaltung, Zimmer 406

Neue Wohnungen

Ende September d. J. sind die letzten der 48 Mietwohnungen **Zur alten Schmiede 6–20** von den hierfür ausgewählten Mietern bezogen worden.

Es sind 12 Zweizimmerwohnungen mit Küche und Nebenräumen in einer Gesamtgröße von 56 qm Wohnfläche, 24 Dreizimmerwohnungen mit Küche und Nebenräumen in einer Gesamtgröße von 70 qm Wohnfläche und 12 Vierzimmerwohnungen mit Küche und Nebenräumen in einer Gesamtgröße von 84 qm Wohnfläche geschaffen worden.

An der Großbaustelle Randstraße

sind weitere 16 Reiheneigenheime an der **Friedrich-Fröbel-Straße** von den Bewerbern bezogen worden. Es handelt sich, wie schon früher berichtet, um kleinere Eigenheime mit 71 qm Gesamtwohnfläche.

An der **Kölner Straße** stehen kurz vor Bezug 54 Mietwohnungen, die mit öffentlichen Mitteln gefördert sind. Es handelt sich um 45 Dreizimmerwohnungen mit Küche und Nebenräumen in einer Gesamtgröße von 70 qm Wohnfläche und 9 Zweizimmerwohnungen mit Küche und Nebenräumen in einer Gesamtgröße von 56 qm Wohnfläche.

Ehemalige Mitarbeiter besichtigten das Werk



In drei großen Gruppen haben ehemalige Mitarbeiter in diesen Herbstwochen die Anlagen des Krefelder



Werkes besichtigt. Viele von ihnen, die schon seit Jahren im Ruhestand leben, waren besonders an den Ver-

Hans Schlösser gestorben



Am 27. November ist Hans Schlösser, der bis zu seiner Pensionierung als Werkstoffprüfer bei uns tätig war und als Betriebsratsmitglied (zeitweise Betriebsratsvorsitzender) mit vollem Einsatz für die Belange des Unternehmens und seiner Menschen eingetreten ist, im Alter von 79 Jahren verstorben. Auch in der Kommunalpolitik hat er sich als Stadtverordneter, zuletzt als Senior des Stadtrates, durch seine Einsatzbereitschaft und seinen Verantwortungswillen hervorgetan. Am 23. Februar 1961 verlieh ihm der Rat in Würdigung langjähriger Mitgliedschaft und unermüdlichen Eintretens für das öffentliche Wohl den „Ring der Stadt Krefeld“.

Wir werden dem Verstorbenen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

änderungen interessiert, an den großen Neuanlagen, die inzwischen geschaffen wurden. Alle aber freuten sich, die alten Arbeitsplätze wieder aufsuchen zu können, mit alten Kollegen und Freunden zu sprechen und die Verbundenheit zu spüren, die ihnen überall entgegen schlug. Nach dem mehrstündigen Rundgang, bei dem sie von Arbeitsdirektor Boine begrüßt wurden, gab es noch ein geselliges Stündchen im „Heideblümchen“, eine willkommene Gelegenheit zu erholsamen Gesprächen, in deren Mittelpunkt die Veränderungen standen, die das Werk zu seiner heutigen Größe geführt haben und die Erinnerungen an die eigene Arbeitszeit, in der die Grundlagen für das Heutige gelegt worden sind.

Diamant- und Goldhochzeit



Unser Werkspensionär Peter van Treek und seine Ehefrau Gertrud konnten am 11. November das seltene Fest der Diamanthochzeit feiern. Arbeitsdirektor Boine und Betriebsratsvorsitzender Josef Friß überbrachten die Glückwünsche der DEW und ihrer Mitarbeiter. Auch an dieser Stel-

le gratulieren wir dem Jubelpaar aufs herzlichste und wünschen ihm noch viele glückliche, gemeinsame Jahre. Die gleichen Wünsche übermitteln wir unserem früheren Mitarbeiter August Wilbert und seiner Ehefrau Elly zum Fest der Goldhochzeit, das am 24. Dezember stattfinden wird.

Kranschlosser gingen aufs Land

Vom Elektrobetrieb wurde uns nachfolgender, humorvoller Bericht über eine gemeinsame Feier zugesandt:

„Ein Kran, der nicht geschmiert worden ist, läuft nicht.“ Diesen Spruch kannten schon unsere Väter und dachten dabei nicht nur an Fett und Öl.

In früheren Jahren mußte ein neuer Kran nach der Betriebsabnahme „begossen“ werden. Heute ist das nicht mehr üblich. (Alkoholgenuß im Betrieb ist verboten). Dafür steigt aus eigener Initiative so alle 2 bis 3 Jahre das Kranschlosserfest (Fest der „Mottkolonne“).

In diesem Jahr ging man aufs Land und traf sich am 30. 10. in Nieukerk. Für 160 Personen braucht man schon ein nettes Sälchen. Bis auf 8 Mann, die den Schichtbetrieb aufrecht erhielten, waren die Kranschlosser vollständig vertreten.

So verschmutzt die Kranschlosser — bedingt durch die zu wartenden Anlagen — manchmal durch den Betrieb gehen, so strahlend war an

diesem Abend die Stimmung. Eine normale Schicht von 8 Stunden wurde von allen bei Tanz, Gesang, Vorträgen und gutem Essen und Trinken ausgehalten. Aber ein sehr großer Teil machte noch einige Überstunden, wobei dann natürlich in den ersten beiden 25% und in den weiteren 50% mehr getrunken werden mußte. Die Standsicherheit war dennoch immer gewährleistet, zumal Theo Schmitz als rasender Reporter alle mit der Fernsehkamera aufs Korn nahm.

Alle Vortragskünstler wollen wir nicht aufzählen. Der Kranschlosserfestauschuss hatte gut vorgearbeitet. Ein besonderes Lob muß man jedoch den Nieukerker Musikern und dem großen Kanonenofen noch aussprechen. Beide sorgten dafür, daß das dem Körper zugeführte Gewicht in Form von Schweiß wieder abgegeben wurde. Zum Abschluß ein Aufruf an alle Kranführer und Kranpfleger. Schont Eure Anlagen, damit die Kranschlosser sich nicht soviel ärgern müssen und in 3 Jahren wieder so gut feiern können.“

Veranstaltungen unserer Werkmeister

Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat es wieder in regelmäßigen Abständen gut besuchte und von den Themen her wertvolle Sonntagsversammlungen der Meister gegeben, in denen über Werk und Arbeit berichtet wurde. Als Vortragende haben sich dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt: Arbeitsdirektor Boine, Werksarzt Dr. Siemes, der Leiter unserer Betriebskrankenkasse Prell, Direktor Lensdorf und Prokurist Josten. Immer gab es dabei lebhaft und zweckdienliche Diskussionen, die viel zum gegenseitigen Verstehen beigetragen haben.

Am 16. Oktober fand die schon traditionelle Jahresfeier der Meister im

Sporthaus statt. Als Sprecher der Meister konnte unser Mitarbeiter Zboralski nicht nur die im Arbeitsprozeß stehenden Meister und ihre Frauen herzlich begrüßen, sondern — zur Freude aller — auch inzwischen in den Ruhestand getretene frühere Kollegen. Er unterstrich in seinen Begrüßungsworten, daß dieser Abend dem kollegialen Kontakt gewidmet sei. Der Abend selbst wurde ein voller Erfolg. Es gab prächtige Stimmung, an der die 3 Si-e-fämkes, das Ehepaar Richter, Bärbel Stammes und die Kapelle Hoolmanns hervorragenden Anteil hatten. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, gilt der Dank unserer Werkmeister.

Jugendgemeinschaftstage

Der Jugendgemeinschaftstag im September brachte für das zweite Lehrjahr eine hochinteressante Exkursion nach Bochum mit Besichtigung des Bergwerkmuseums und wichtiger Betriebe unseres Bochumer Werkes. Während das erste Lehrjahr über Benehmensfragen unterrichtet wurde, sprach für das dritte Lehrjahr Dipl.-Ing. Henning Richter von der Magnetfabrik Dortmund über unser Dortmunder Werk, über Magnete, ihre Erzeugung und ihre Anwendungsmöglichkeiten. Sein Vortrag, der von Lichtbildern unterstützt wurde, fand bei seinen Zuhörern gespannte Aufmerksamkeit.

Der Jugendgemeinschaftstag im Oktober hatte die Vereinigten Staaten

zum Thema. Ein einleitender kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Vereinigten Staaten wurde von zwei Filmen ergänzt; anschließend berichtete Dipl.-Handelslehrer Heinz-Dieter Vaubel, der Ausbildungsleiter unserer kaufmännischen Lehrlinge, über seine Eindrücke von einer Studienfahrt nach New York und Washington, die berufliche Ausbildungsfragen zum Gegenstand gehabt hatte. In sehr anschaulicher und lebendiger Weise berichtete er sowohl über das Erziehungs- und Ausbildungssystem in den Vereinigten Staaten als auch von seinen persönlichen Eindrücken in den beiden Städten. Sein Vortrag wurde durch ausgezeichnete Lichtbilder unterstützt.

Werk Remscheid



▷ **Oberingenieur
Moritz Paulmann**

Bildverwechslung

In der vorigen Ausgabe unseres Mitteilungsblattes ist leider bei der Meldung über die neuernannten Oberingenieure eine Bildverwechslung vorgekommen. An die Stelle des Bildes von Oberingenieur Moritz Paulmann, der übrigens an der Technischen Hochschule Hannover nicht Hüttenkunde, sondern Maschinenbau studiert hat, wurde ein Bild unseres Remscheider Mitarbeiters Bernd Röbelen gebracht. Wir berichtigen den Irrtum und bringen jetzt im Bild Oberingenieur Moritz Paulmann.

Abteilung Einkauf mit neuem Leiter

Nach dem Ausscheiden des bisherigen Leiters unseres Einkaufs, Klaus Delhaes, hat die Abteilung in Robert Temme, der von der Magnetfabrik Dortmund zu uns gekommen ist, einen neuen Leiter erhalten. Wir wünschen ihm mit einem herzlichen Glückauf viel Erfolg an seiner neuen Arbeitsstätte.

Zu Vorarbeitern ernannt

Unsere Mitarbeiter Wilhelm Kemper (Reparaturschlosserei Werk II), Bernhard Sallge (Vergüterei-TWV), Fritz Simanowski (Ring- und Formschmiede) und Matthias Wissmann (Vergüterei-TWV) wurden zu Vorarbeitern ernannt.

Wir gratulieren!

Neue Büroräume

Die neuen Büroräume im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes sind inzwischen bezogen worden.

An der Nordseite befinden sich:
Sozialbüro und Wohnungsverwaltung
sowie die **Betriebskrankenkasse**;

an der Südseite:
die **Personalabteilung L.**

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte auf seiner letzten Sitzung wieder eine Reihe von Vorschlägen zur Bessergestaltung von Arbeitsgängen, Erleichterung der Arbeitsbedingungen und Erhöhung der Sicherheit im Betrieb mit DM 535,— auszeichnen.

Prämien und Anerkennungen erhielten unsere Mitarbeiter:

Fritz Arnolds, Ludwig Hebensperger, Carl Schalthöfer, Josef Stoffl und Willi Schmalenströer.

Wir gratulieren zu diesem Erfolg und weisen darauf hin, daß Antragsformulare für Verbesserungsvorschläge in der Abteilung Arbeitswirtschaft erhältlich sind.

Tonbildschau als Werbemittel

Eine Tonbildschau über unser Werk Remscheid ist nunmehr fertiggestellt und uraufgeführt worden. Sie zeigt — indem sie den Fertigungsgang einer Kurbelwelle verfolgt — einen Rundgang durch das Remscheider Werk. Im Vorspann sind auch die anderen DEW-Werke mit ihren Hauptproduktionsgruppen erwähnt.

Damit wird erstmalig das noch junge Werbemittel „Tonbildschau“ auch im DEW-Bereich eingesetzt. Die Funktion einer Tonbildschau läßt sich am besten mit „Tonfilm mit stehenden Bildern“ umschreiben. Die Tonbildschau hat eine Laufzeit von 15 Minuten.

Werk Bochum

Röntgen-Reihenuntersuchung

Die jährliche Röntgen-Reihenuntersuchung findet am 12. und 13. Januar 1966 statt. Für die Mitarbeiter der Nachtschicht ist sie am Abend des 12. Januar.

Da die Bedeutung dieser Untersuchung von allen anerkannt wird, dürfen wir wohl mit einer guten Beteiligung rechnen.

Vorstandssitzung in Bochum

Die Vorstandssitzung am 15. November hat in unserem Werk Bochum stattgefunden. Unser Bild zeigt die Herren des Vorstandes (von links nach

In den Ruhestand getreten

Unsere bisherigen Mitarbeiter Alfred Balzer, Erich Conrad, Karl Kayser und Emil Wester sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

In Klausen 84 Wohnungen!

Am Nordstrand des Ortsteiles Lüttringhausen-Klausen stehen 9 viergeschossige Häuser, die in Dreierblocks zusammengefaßt sind. Sie enthalten 72 werkseigene Wohnungen und 12 Appartements, die von Mitarbeitern der DEW und ihren Familien bezogen worden sind.

Belegschaftsversammlungen

In den letzten Wochen sind 4 Belegschaftsversammlungen in den beiden größten Lichtspieltheatern von Remscheid durchgeführt worden. Die Versammlungsleitung hatte Betriebsratsvorsitzender Otto Bremer. Den Bericht über die Arbeit des Betriebsrates gab Arno Backhaus. Arbeitsdirektor Boine nahm an den Versammlungen teil und gab einen sehr lebendigen Bericht über die Situation des Unternehmens. Eine besondere Note erhielten die Versammlungen durch einen sehr aufschlußreichen Vortrag von Werksleiter Dr. Holtzschmit über die Marktlage und ihre Auswirkung auf die Produktion.

Dabei sein

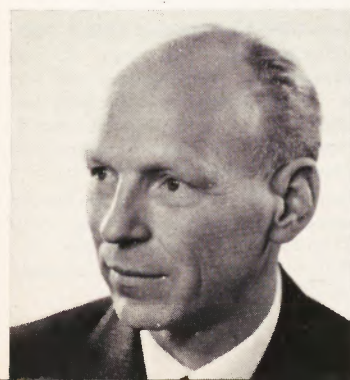
Dabei sein, nämlich bei allen Siedlungswettbewerben, ist ein Grundsatz der Siedlungsgemeinschaft KÖPPELSTEIN in Remscheid-Reinslagen. Diese Kleinsiedlung, die in den Jahren 1952—1954 gebaut wurde, hat auch in diesem Jahre wieder im Wettbewerb um „die beste und schönste Kleinsiedlung“ im Gebiet der Kreisgruppe Bergisch-Land des Deutschen Siedlerbundes den

2. Preis

erringen können. Den Preis überreichte in einer Feierstunde Oberbürgermeister Heinrichs. Herzlichen Glückwunsch zu diesem schönen Erfolg!

Neuer Leiter der Stahltechnologischen Zentrale

Oberingenieur Dr. Günter Röth wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1965 zum Leiter der Stahltechnologischen Zentrale ernannt. Herzlichen Glückwunsch!



Mit der Pistole gegen Grippe

Trotz relativ kurzer Vorbereitungszeit konnte am 16. November d.J. die Impfkampagne gegen Grippe erfolgreich durchgeführt werden.

Schreinerei, Labor und Versuchsanstalt sowie Elektro- und Reparaturwerkstatt wiesen mit über 85% die höchste Beteiligung auf, gefolgt von der Elektrodenfabrik, Lehrwerkstatt und Putzerei mit über 80% ihrer Belegschaft. Am schwächsten war die Modellschlosserei vertreten; ihre Beteiligung lag unter 50%. Insgesamt ließen sich von den zur Impfkampagne tätigen Mitarbeitern 75% Lohnempfänger und 71% Angestellte impfen. Bei der nächstjährigen Schutzimpfung hoffen wir, daß sich auch die diesmal noch ferngebliebenen Mitarbeiter nach den guten Erfahrungen, die die Geimpften haben, „beschießen“ lassen.

In den Ruhestand getreten

Am 30. September ist nach Erreichung der Altersgrenze unser bisheriger Mitarbeiter Ignatz Kowalski (Stahlwerk) in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir wünschen ihm einen schönen Lebensabend!

Gäste von der International Nickel Company

Am 8. November besuchten Herren der International Nickel Company in Begleitung von Vorstandsdirektor Temme und Direktor Nerlich unser Werk. Dr. Offermann gab ihnen in einem Lichtbildervortrag einen kurzen Überblick über das Bochumer Fabrikationsprogramm. Bei der anschließenden Betriebsbesichtigung zeigten sich die Besucher von den modernen Produktionsstätten sehr beeindruckt.

Belegschaftsversammlung

Am Samstag, dem 13. November, fand im großen Saal des Freischütz, Schwerte, in Anwesenheit von Arbeitsdirektor Boine die diesjährige Herbst-Betriebsversammlung der Mitarbeiter der Magnetfabrik statt. Nach der Begrüßung gab Versammlungsleiter Otto Schäfer dem Betriebsratsvorsitzenden Anton Brockmann das Wort. Im Bericht der Betriebsvertretung wurde darauf hingewiesen, daß eine gute Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten das wichtigste Mittel ist, um einen reibungslosen Ablauf der Produktion sicherzustellen.

Arbeitsdirektor Boine berichtete über die Lage des Gesamtunternehmens.

Werkleiter Dr. Hougardy sprach zur Lage der Magnetfabrik.

Jugendtag

Das Thema des letzten Jugendgemeinschaftstages hieß: „Polizei-Presserecht“. In diesem Vortrag des Zeitungsredakteurs Kampmann wurde berichtet, wie dringend erforderlich es für die Öffentlichkeit ist, daß die Tageszeitungen mit der Polizei auf das engste zusammenarbeiten, um Verbrechen aufzuklären. In Verbindung mit den Kriminalfilmen im Fernsehen wurde auch die heutige Schundliteratur sehr unter die Lupe genommen. Die anschließende, sehr intensive Diskussion zeigte das große Interesse unserer Lehrlinge an diesem Thema.

Werk Werdohl

Belegschaftsversammlung

Am 23. November hat eine Belegschaftsversammlung stattgefunden, an der auch Arbeitsdirektor Boine teilgenommen hat. Nach dem Geschäftsberichtsbericht des Betriebsratsvorsitzenden Georg Pohl berichtete Arbeitsdirektor Boine über die Gesamtlage unseres Unternehmens. Werkleiter Direktor Martin ergänzte diesen Vortrag, indem er näher auf die Situation des Hammerwerkes einging und vor allem die augenblickliche Auftrags- und Beschäftigungslage behandelte. Sowohl Direktor Boine als auch Direktor Martin sagten der Be-

legschaft Dank für ihren erfolgreichen Einsatz im vergangenen Geschäftsjahr.

Gute Beteiligung

An der in unserem Werk durchgeführten Röntgen-Reihenuntersuchung haben sich 91% der Belegschaft beteiligt.

Das ist ein gutes Zeichen für die verantwortungsbewußte Haltung unserer Mitarbeiter, die sie ihrer eigenen Gesundheit entgegenbringen. Nicht ganz so gut sah es bei der Grippe-Schutzimpfung aus. An ihr nahmen nur 64% teil. Hoffen wir, daß sich auch diese Beteiligung im nächsten Jahr bessert.

Was bringen die Jugendtage?

Inzwischen ist das Programm für die Jugendgemeinschaftstage im ersten Halbjahr 1966 festgelegt worden. Folgende Themen sind vorgesehen:

- Januar: „Der Blick ins All“
Zu Gast im neuen Planetarium in Bochum
- Februar: „Was ist — und was bedeutet uns der Begriff Abendland?“
Es spricht: Heinz Prodöhl, Krefeld
- März: „Das liebe Geld!“
Es spricht: M. Massenberg, Bochum
- April: „Ich will etwas vom Leben haben“ (für das 1. Lehrjahr)
Es spricht: Landesjugendpfleger Clemens Busch, Münster
- „Eine Werksbesichtigung“ (für das 2. bis 4. Lehrjahr)
- Mai: „Unfallverhütung — Unfallschutz“
Es spricht: H. Born, Bochum
- Juni: Sportwettkampf zwischen den Bochumer und Dortmunder Lehrlingen

Werk Dortmund

Ohne Schutzbrille!?

Auf der Rückseite des letzten Mitteilungsblattes war ein Bild aus der Dortmunder Lehrwerkstatt. „Nicht ohne Schutzbrille schleifen!“ ermahnte das Schild an der Schleifmaschine, und doch stand dort ein Lehrling ohne Schutzbrille.



Von sehr vielen Seiten ist dieses Bild deswegen beanstandet worden. Wir haben uns über dieses Zeichen des Interesses für die Notwendigkeit der Unfallverhütung sehr gefreut. Vor einigen Jahren hätte kaum jemand an die fehlende Schutzbrille gedacht! Aber nun zur Ehrenrettung des Bildes und des Jungen, der an der Schleifmaschine arbeitet. Wie die Ausschnittvergrößerung deutlich zeigt, ist er gar nicht mit Schleifarbeiten beschäftigt. Tatsächlich montierte er eine Vorrichtung zur Anbringung eines Spiralbohrers, und bei dieser Arbeit war die Schutzbrille nicht erforderlich.

Auf alle Fälle konnten wir feststellen, daß die Aufmerksamkeit in bezug auf Unfallverhütung beträchtlich zugenommen hat. Und das ist gut so!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Im Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnten 21 Vorschläge prämiert werden. Es gelangten 955,— DM zur Auszahlung.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Karl-Heinz Blais, Fritz Frontzek, Friedhelm Herkelmann, Wilhelm Holzbrink, Günter Kleff (2 x), Horst Kolbe, Friedhelm Küster (2 x), Dieter Kranefeld, Horst Langenkämper, Herbert Langer, Karl Lewandowski, Herbert Meissner, Willi Müller, Klaus Nietsch (2 x), Heinz Rösndorf, Arthur Walberg, Heinz-Wilhelm Wiedig und Helmut Winzenburg.

Wir gratulieren herzlichst!

Grippeschutzimpfung

Am 1. Dezember wurde im Werk Dortmund eine Schutzimpfung gegen Grippe durchgeführt, an der sich ca. 70% der Mitarbeiter beteiligten. Diese Impfung soll im kommenden Jahr wiederholt werden. Wir hoffen, daß sich dann alle Belegschaftsmitglieder daran beteiligen.

In den Ruhestand getreten

Unsere Mitarbeiter Willi Hässler (nach über 15jähriger Tätigkeit) und Friederike Hartlieb (nach über 25jähriger Tätigkeit) sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Neuer Vorarbeiter

Mit Wirkung vom 1. Dezember wurde unser Mitarbeiter Horst Langenkämper zum Vorarbeiter ernannt.

Verkaufsstelle Essen

Belegschaftsversammlung

Der Betriebsrat hatte zur diesjährigen Belegschaftsversammlung am 11. November auch Arbeitsdirektor Boine eingeladen. Direktor Boine benutzte die Gelegenheit, um die Mitarbeiter im Innendienst an ihren Arbeitsplätzen zu begrüßen und gab anschließend vor allen Mitgliedern der Verkaufsstelle einen umfassenden Bericht über die derzeitige Lage unseres Unternehmens, dem sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Danach wurde der Tonfilm „Remanit“ vorgeführt, um den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die unsere Werksanlagen noch nicht kennen, einen Einblick in einen Teil unserer Produktionsstätten und über Verwendungsmöglichkeiten unserer Erzeugnisse zu geben.

Verkaufstagung über unsere Magneterzeugnisse

Anfang Oktober war der Außendienst der Verkaufsstelle zu Gast in Dortmund, um sich über die neuesten technischen Entwicklungen und die Marktstellung der Magnetfabrik informieren zu lassen. Nach der Begrüßung und einem geschichtlichen Rückblick des stellvertretenden Werkleiters Bernhard Bußmann erläuterte Verkaufsleiter Toyka ausführlich die Struktur unseres Abnehmerkreises und die zukünftige Zielsetzung im Magnetgeschäft. Es schlossen sich eine eingehende Betriebsbesichtigung an und technische Vorträge und Diskussionen mit Dr. Hotop, Dr. Schüler, Dr. Bartels und Ingenieur Meese. In seinen zusammenfassenden Schlußworten dankte Verkaufsstellenleiter

Wilhelm Ruhland für die Vorbildliche Vorbereitung und Durchführung der Tagung, die allen Beteiligten viele und gute Anregungen vermittelt hat.

Verkaufstagung über das Erzeugnis „Rostfreies Kaltbreitband“

Die letzte Verkaufsbesprechung der Verkaufsstelle, an der die Verkäufer im Außendienst teilnahmen, führte uns nach Krefeld und Duisburg-Hamborn, um im Rahmen einer Betriebsbesichtigung u. a. technische und kaufmännische Fragen über das Erzeugnis rostfreies Kaltbreitband zu erörtern. Vor der Besichtigung des Kaltbandwerks und der Blankglühanlage erläuterte Dipl.-Ing. Werner Kirrmann den Materialzufluß durch den Betrieb und beantwortete damit zusammenhängende Fragen.

Handlungsbevollmächtigter Günther Tillmann, Verkauf Remanit, nahm anschließend zu kaufmännischen Problemen Stellung, und Prokurist Edgar Kuse, Verkauf Baustahl, gab einen Überblick über unsere Anstrengungen, unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Baustahlsektor zu verbessern.

Sehr beeindruckend war in den Nachmittagsstunden eine Fahrt zu den ausgehenden Werksanlagen der ATH in Duisburg-Hamborn und die Besichtigung der neuen Warmbreitbandstraße, die u. a. das Vormaterial für unsere Sendzimiranlage liefert.

Den Abschluß bildete die Vorführung eines neuen Werbemediums, einer Tonbildschau, die zunächst über das Werk Remscheid zusammengestellt wurde.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Josef Faßbender † 12. 10., Emil Müller † 1. 11., Heinrich Krommen † 30. 11., WERK KREFELD

Walter Siebel † 18. 10., Bernd Katzwinkel † 27. 11., WERK REMSCHEID

Wilhelm Rinck † 28. 10., VERKAUFSSTELLE BERLIN

Ihr Andenken wollen wir ehren!

DEW-Mitteilungsblatt

Nr. 6

XIV. Jahrgang

17. Dez. 1965

Verkaufsstelle Lüdenscheid

Direktor Boine besuchte die Verkaufsstelle Lüdenscheid

Am 19. November besuchte unser Arbeitsdirektor die Verkaufsstelle Lüdenscheid, um die Mitarbeiter über den Stand des Unternehmens eingehend zu unterrichten. Zu Beginn begrüßte Verkaufsstellenleiter Schaefer Direktor Boine und dankte ihm für seinen Besuch. Er führte dann u. a. aus, daß im Geschäftsjahr 1964/65 gegenüber dem Vorjahre eine Umsatzsteigerung von 30% erzielt

werden konnte. Im Anschluß an seine Ausführungen nahm Arbeitsdirektor Boine das Wort. Er betonte zu Beginn, daß es für ihn keine Routine-sache, sondern ein persönliches Bedürfnis sei, sich in gewissen Abständen auch mit den Mitarbeitern der einzelnen Verkaufsstellen zu besprechen. Ein umfassender Situationsbericht mit anschließender Diskussion unterrichtete über die Lage des Unternehmens. Zum Schluß dankten Verkaufsstellenleiter Schaefer und Betriebsratsvorsitzender Klute unserem Arbeitsdirektor für das ausführliche Referat, das allen Anwesenden einen guten Überblick über die Lage und Entwicklung der DEW vermittelte.

Zu unseren Umschlagbildern:

Das Bild unserer Titelseite wurde während der vorjährigen Weihnachtsfeier unserer Krefelder Pensionäre aufgenommen. Es zeigt die Pensionäre Franz Schmitz (Lohnbuchhaltung) und Erich Schäfer, der viele Jahrzehnte als Kassierer tätig war.

Eine Tür aus Edelstahl auf der Rückseite mag das neue Jahr symbolisch begrüßen. In wenigen Tagen wird sich seine Pforte öffnen. Hoffen wir, daß es uns allen Gutes bringt.

Auf der linken Innenseite zeigen wir den mit Remanit verkleideten Turm der Blankglühanlage unseres Krefelder Kaltbandwerkes mit dem Firmenzeichen DEW. Bei Dunkelheit wird er angestrahlt.

Sehr früh ist der Winter in diesem Jahr eingezogen. Inzwischen hat er seine Herrschaft — wenigstens was den Schnee angeht — wieder zurückgenommen. Aber es ist zu vermuten, daß wir noch einige Male in den nächsten Monaten dieses schöne winterliche Bild vor unserem Schrottplatz in Krefeld sehen werden.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G. • Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine • Schriftleitung: Heinz Prodöhl • Fotos: DEW-Bildstelle u. a. Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet

Herzlichen Glückwunsch

zum 75. Geburtstag
zum 65. Geburtstag

zum 60. Geburtstag

zum 50. Geburtstag

zur Eheschließung

zur Geburt eines Sohnes

zur Geburt einer Tochter

unseren Mitarbeitern:

WERK KREFELD: Franz Pietsch 3. 12., Heinrich Ramacher 15. 12., Heinrich Kiwitz 23. 12.;

WERK KREFELD: Johann Küppers 15. 12., Richard Lehmann 19. 12., Willy Heß 22. 12., Johann Steindor 30. 12., WERK REMSCHEID: Friedrich Nippel 11. 9., Karl Hähner 16. 9., Erich Conrad 20. 9., Erich Schneider 4. 10., Gustav Reichert 14. 10., Josef Geiter 20. 10., Fritz Scheer 28. 10., Erich Schüpphaus 8. 11., Ferdinand Käseberg 15. 11., Franz Maier 17. 11., Franz Fuschlberger 27. 11., Rudolf Rolle 9. 12., Hermann Zimmermann 18. 12., Emil Fischer 23. 12., Josef Stoffil 30. 12., WERK WERDOHL: Josef Walczak 4. 12.;

WERK KREFELD: Paul Kremer 3. 12., Rudolf Jordan 3. 12., Karl Gilbers 6. 12., Anton Weiers 9. 12., Fritz Rädisch 21. 12., Wilhelm Edelhoff 23. 12., Friedrich Butz 28. 12., Hans Kluth 30. 12., Peter Beging 31. 12., Josef Dziobek 31. 12., Jakob Hardt 31. 12., WERK REMSCHEID: Adalbert Kalcher 3. 9., Fritz Gloge 10. 9., Wilhelm Klein 14. 9., Helene Weber 15. 9., Max Schuckar 16. 9., Werner Güller 1. 10., Erich Kundruweit 1. 10., Adam Riemenschneider 3. 10., Eugen Koch 11. 10., Ernst Dietl 15. 10., Fritz Klementz 30. 10., Kurt Strobel 7. 11., Karl Schalthöfer 15. 11., Erich Dummer 26. 11., Willi Langecker 28. 11., Alfred Hücke 14. 12., Heinrich Saamen 14. 12., August Schneider 20. 12., WERK BOCHUM: Sylvester Wroblewski 25. 12., WERK DORTMUND: Wilhelm Herkelmann 3. 12., Alfons Monscheidt 8. 12., Margarete van Dorsten 29. 12., Karl Gebner 29. 12., WERK WERDOHL: Heinrich Napierski 22. 12., Hermann Heider 24. 12.;

WERK KREFELD: Maria Motten 8. 12., Franz Kossmann 13. 12., Karl Flohr 23. 12., Hans Georg Kroll 25. 12., Josef Simons 27. 12., Herbert Härtnert 28. 12., Emil Bebbia 31. 12., WERK REMSCHEID: Erwin Pfeuffer 4. 9., Dolores Ruiz-Gamero 28. 9., Ewald Schumacher 30. 9., Paul Wingenroth 22. 10., Erich Krüger 5. 11., Constanza Maiorano 11. 11., Ella Bitschkowski 14. 11., Marga Höler 14. 11., Helmut Bittner 8. 12., WERK BOCHUM: Siegfried Both 3. 12., Eduard Steffen 8. 12., Edwin Grafe 30. 12., WERK DORTMUND: Emmi Böhmer 13. 12., VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Albert Giersiepen 29. 11.;

WERK KREFELD: Jutta Krambrökers geb. Ebbertz, Dr.-Ing. Günter Lehnert, Michael Meister, Alessandro Paganì, Heinz Wulfert, WERK BOCHUM: Klaus Fleischmann, Eike Kurt Godehardt, Gerhard Kaminski, Karl Heinz Metten, Christa Rahn geb. Sender, WERK DORTMUND: Heinz Frommeyer, Karl-Heinz Hagedorn, Wilhelm Herkelmann, José Maria Perez Arribas, Werner und Irmgard Schumacher geb. Scharmach, Brigitte Seifert geb. Czarnetzki, Horst-Dieter und Ursula Seifert geb. Hunecke, Heinz und Ursula Sprenger geb. Letzner, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Rainer Seubert, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Ursula Hoffmann geb. Gierse, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Sylvia Preusker geb. Rettenbacher;

WERK KREFELD: Rudolf Behr, Paul Berben, Paul Berretz, Dietrich Bickel, Hans Büren, Günter Chlibec, Alfred Delau, Karl-Heinz Domke, Friedrich Dröge, Ilse Ewert, Ferdinand Gantenberg, Theodor Geskes, Heinrich Gossens, Vassiliki Gradaraki, Johannes Grewe, Elisabeth Heringhaus, Heinrich Hops, Günter Hummen, Werner Kairies, Hans Karnath, Ernst Kern, Siegfried Kiupel, Paul Küppers, Leo Maiorino, Klaus Meyer, Cornelius Michelet, Güven Mihci, Wilma Nickalay, Wilhelm Packbier, Günther Rösner, Rudi Rohde, Johann Rühl, Max Salchow, Willi Schmitt, Hans Schulz, Heinz Sobisch, Gerhard Temp, Theodor Vlachavas, Albert Zischewski, Danica Zupanc, WERK REMSCHEID: Ahmet Acir, Segudo Estrada-Romo, Gustav Hoffmann, Manfred Hofschien, Ulrich Holldorf, Peter Koch, Mariano Lopez San Miguel, Rolf Marx, Hermann Matigat, Rainer Müller, José Parra-Jo, Carmelo Piroso, Helmut Ulbrich, Rasit Zeugin, WERK BOCHUM: Müseyin Celik, Heinz Grotthaus, Hans Holtschmidt, Helmut Libuda, Hans-Peter Lichtenberg, Carmen Morillo-Cobo, Siegmund Nestler, Adalbert Quante, Karl-Heinz Sowa, Liane Treuberg, WERK DORTMUND: Guido Berendes, Willi Brockmüller, Fritz Dräger, Erich Franken, Dieter Klaasen, Ottokar Römbke, Klaus Schweizer, Manfred Thüning, Rudolf Ullrich, WERK WERDOHL: Helmut Loos, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Erika Endres, Heinrich Schnitzler;

WERK KREFELD: Theodor Bergers, Nicolaas Bessis, Heinrich Brungs, Kurt Bussler, Georgios Chatzigiannakis, Muhittin Eyiz, Siegfried Flaig, Ulrich-Josef Gerhardus, Gerhard Grams, Theodor Groterhorst, Horst Günl, Walter Habel, Josef Isaiasch, Klaus Kempf, Jürgen Klann, Werner Korting, Josef Laurenzen, Hans Maas, Christos Michos, Heinz Georg Möll, Konstantinos Moutoulas, Kurt Müsch, Michael Nießen, Wilhelm Packbier, Antonio Paredes, Kurt Pastern, Helmut Ruiters, Ilse Schultes, Margret Seuthe, Klaus Starmanns, Karl-Heinz Stieger, Lothar Vahnenbruck, Heinz Wiedelbach, WERK REMSCHEID: Mario Di Cicco, Nazario Di Claudio, Salvatore Delogu, Andres Gamonal, Karl Hackländer, Dr. Hermann Hammersen, Heinz Kaufholz, Dr. Albert Klein, Werner Mierau, Antonio Onali, Hans Radowicz, WERK BOCHUM: Anneliese Bleya, Helmut Flensberg, Heinz-Peter Jürgen (Zwillinge), Karl Lennemann, Erwin Müller, Stanislaw Valle, Rolf Vollmer, Theodor Westerhausen, WERK DORTMUND: Hans-Dieter Zier, WERK WERDOHL: Karl Butzelar, Helmut Tirtschke, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Magda Siebert!

Wir bitten um Ihre Mitarbeit

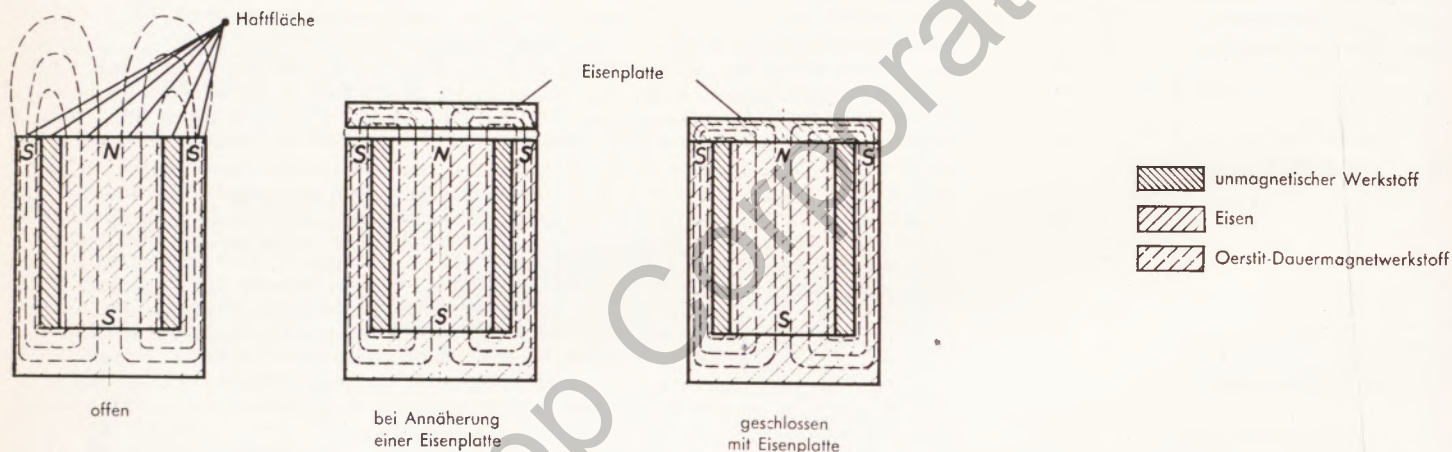
DEW-Greifermagnete für Handwerker, Heimwerker und Bastler

Ein besonders interessantes und vielseitig verwendbares Erzeugnis unserer Magnetfabrik sind DEW-Greifermagnete. Sie werden in vielen Industriezweigen für die verschiedensten Zwecke verwendet. Ein bevorzugtes Anwendungsgebiet ist zum Beispiel das Spannen von ferromagnetischen

Werkstücken in der gewünschten Bearbeitungslage. Das hier gezeigte Foto und die Zeichnung erläutern Aussehen und Wirkungsweise der Magnete.

Wir haben vor, den Markt für DEW-Greifermagnete über die Industrie hinaus jetzt

auch auf Handwerksbetriebe, Heimwerker und Bastler auszudehnen. Um diesen Kreis ausführlich darüber informieren zu können, wie DEW-Greifermagnete sinnvoll verwendet werden, suchen wir eine möglichst große Zahl von Anwendungsbeispielen. Hierfür erbitten wir Ihre Mitarbeit!



Nennen Sie uns Anwendungsbeispiele für DEW-Greifermagnete! Für Ihre Vorschläge können wir folgende Prämien aussetzen:

1. 1 x DM 300,—
2. 2 x DM 100,—
3. 10 x DM 50,—

Eine sachverständige Jury trifft die Auswahl der prämiierungswürdigen Vorschläge. Nicht berücksichtigt können u. a. seit langem bekannte Anwendungsbereiche werden wie z. B.:

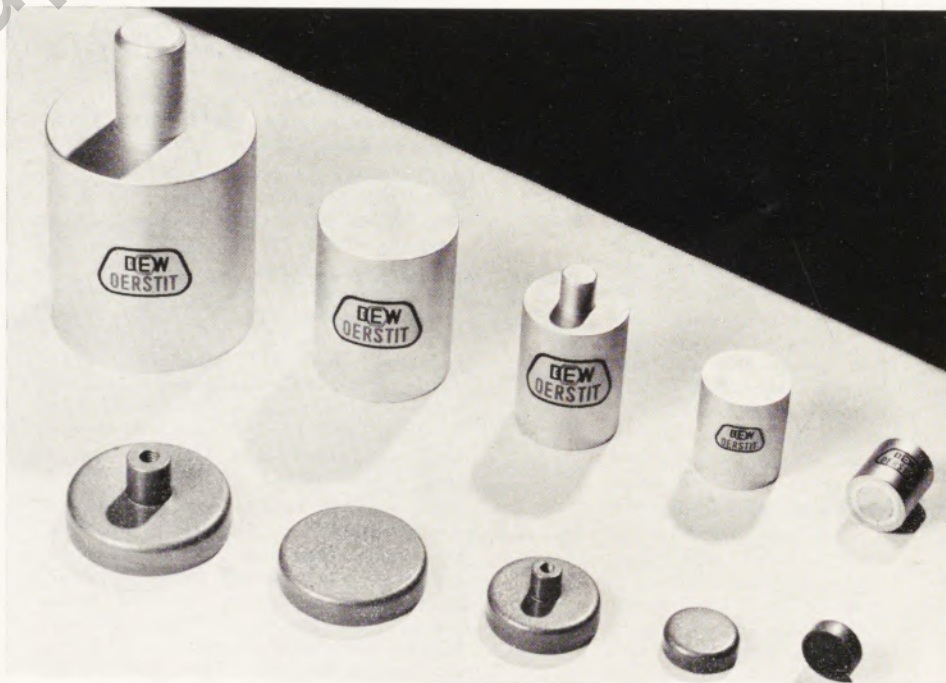
Aufspannen von Plänen und Zeichnungen,
Suchen und Sammeln von Schrauben,
Nägeln, Nadeln in Motoren, Aggregaten,
Bädern usw.,
Halten von Schweiß- und Löt-Teilen.

Bitte schicken Sie Ihre Vorschläge — gegebenenfalls unter Beilage von Zeichnungen und Fotos — unter dem Kennwort

»DEW-Greifermagnete«

an die Schriftleitung des »Mitteilungsblattes«. Die Vorschläge können bei den Außenwerken der Sozialwirtschaft und bei den Verkaufsstellen dem Büroleiter zur Weiterleitung gegeben werden.

Einsendeschluß: 31. Januar 1966.



Einsendungen für diesen Wettbewerb gelten nicht als Verbesserungsvorschläge im Rahmen des betrieblichen Vorschlagwesens. Patentwürdige Einsendungen werden im Namen der DEW unter Nennung des Erfinders zum Patent angemeldet.



